



Die Bibel

Wahrheit oder Legende?



J a h r e i n , j a h r a u s ein Weltbestseller

Am 16. März 1985 wurde auf den Straßen der libanesischen Hauptstadt Beirut der amerikanische Journalist Terry Anderson entführt. Seine 2454 Tage anhaltende Geiselhafte diente als politischer Spielball. Während seiner qualvollen Gefangenschaft bewies er bemerkenswerten Mut, obwohl er häufig nahe vor den Grenzen seiner Belastbarkeit stand.

Die Horrorgeschichte begann, als seine Entführer ihn unter Androhung von Waffengewalt zwingen, seinen Wagen zu verlassen und in ihr Auto einzusteigen. Sie fuhren mit ihm zu einem halbfertigen Wohnblock, verbanden ihm die Augen und ketteten ihn an ein Feldbett.

Während seiner ersten 24 Tage in Fesseln rang er, wie ein Tier angebanden und gebändigt, um die Erhaltung seines geistigen Gleichgewichts. Wohl wissend, daß er eine Quelle von Mut und Kraft dringend brauchte, bat er seine Kidnapper um eine Bibel.

In seinen Memoiren beschreibt er das Ergebnis dieser Bitte: „Am späten Nachmittag des nächsten Tages kam einer der Wächter, der Englisch verstand, herein und warf mir einen schweren Gegenstand auf das Bett. Ich streckte meine Hand aus und spürte den glatten Einband eines Buches. Der Wächter kam zum Kopfende des Bettes und fragte: ‚Gut?‘ ‚Ja‘, erwiderte ich, ‚sehr gut‘. Behutsam schob ich meinen Augenverband nach oben, bis ich das Buch erkennen konnte ... eine Bibel ... Ich streichelte sie sanft und las, langsam und sorgfältig, die Titelseite, das Impressum und das Vorwort. Dann 1. Mose 1, Vers 1: ‚Am Anfang ...‘“ (Terry A. Anderson, *Den of Lions*, Crown, New York, 1993, Seite 14-15).

Wie oft haben sich Menschen wohl in Krisenzeiten an die Aussagen der Bibel erinnert? Die Einsichten, die die Bibel vermittelt, bilden häufig eine ideale Grundlage in Situationen der Angst, der Verwirrung und des Zweifels.

Ein Bestseller von hohem literarischem Wert

Jedes Jahr werden Millionen von Bibeln in zahlreichen Übersetzungen verkauft. So ist die Bibel ein Buch der Rekorde: mit geschätzten 2,5 Milliarden verbreiteten Exemplaren und Übersetzungen in mehr als 2200 Sprachen und Dialekten ist die Heilige Schrift das „meistverkaufte und am weitesten verbreitete Buch der Welt“. Zugleich ist die Bibel das älteste Buch, das mechanisch gedruckt wurde (*Sächsische Zeitung*, 2. November 2002).

Auch die Menschen, die die Bibel nicht ganz so hoch einschätzen, sind wenigstens der Meinung, daß die darin enthaltenen Bücher heute zu den Größen der Weltliteratur zählen. Viele Jahrhunderte lang gab es die Bibel außer in der Originalsprache nur als lateinische Übersetzung, die Bibel der römisch-katholischen Kirche. Die Mitglieder dieser Kirche hatten im allgemeinen keinen Zugang zu der offiziellen Übersetzung ihrer Kirche.

Mit der protestantischen Reformation auf dem europäischen Festland und dem Ausscheiden Englands aus der römischen Kirche gab es neue Übersetzungen der Bibel, die sich rasch unter dem Volk verbreiteten.

Zu den ersten dieser Übersetzungen gehörte die Bibel in deutscher Sprache von Martin Luther, die 1534 erstmalig erschien. Mit seiner Übersetzung trug Luther gleichzeitig zur Ausbildung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache bei. Die Luther-Übersetzung der Bibel gehört damit seit über 450 Jahren zur deutschen Nationalliteratur. „Viele Sätze sind in der melodischen, kraftvollen, sprachgewaltigen Gestaltung, die ihr der Reformator gegeben hat, in den Sprachschatz, ins Gedächtnis und in das Glaubensleben von Generationen eingegangen“ (Vorwort zur Lutherbibel, 1984).

Einen ähnlichen Einfluß hatten die Übersetzungen der Bibel auf die Entwicklung der englischen Sprache, besonders die „King James“-Bibel des Jahres 1611: „Wer keine Bibelkenntnisse mitbringt, gilt in der englischsprachigen Welt als ungebildet“ (E. D. Hirsch jr., Joseph F. Kett und James Trefil, *The Dictionary of Cultural Literacy*, Houghton Mifflin Co., Boston, 1988, Seite 1). Das hat zur Folge, daß auch in englischsprachigen Ländern, in denen andere Religionen als das Christentum dominieren, gewisse biblische Redewendungen zum sprachlichen Rüstzeug des gebildeten Bürgers gehören.



Die Bibel ist eines der beliebtesten Bücher aller Zeiten, obwohl ihr Inhalt für viele Menschen rätselhaft geblieben ist.

In Indien können z. B. Menschen, die keine Christen sind, die Verkehrssprache Englisch innerhalb ihres eigenen Landes nur dann richtig verstehen, wenn sie bestimmte biblische Sinnbilder kennen. „Auch jeder gebildete Westeuropäer muß verstehen, was gemeint ist, wenn von einem Kampf zwischen einem David und Goliath oder von ‚salomonischer Weisheit‘ die Rede ist“ (ebenda).

Trotz des literarischen Einflusses der Bibel auf unsere Sprache befassen sich nur wenige eingehend mit ihrem Inhalt. Über die biblische Unkenntnis der Menschen gibt es lustige Erzählungen. So sollen Quizteilnehmer gemeint haben, Sodom und Gomorra wären ein Liebespaar der Antike gewesen und die Episteln die Frauen der Apostel. Viele Menschen tun sich schwer, auch nur eines der vier Evangelien richtig zu nennen. Nach einer Umfrage des Nachrichtenmagazins FOCUS kennt weniger als die Hälfte der Konfessionschristen in Deutschland den Inhalt der Zehn Gebote „gut“. Die Bergpredigt von Jesus Christus ist nur 17 Prozent dieser Menschen bekannt.

Ist die Bibel glaubwürdig?

Fundamentalisten halten die Bibel für das geschriebene Wort Gottes, denn die Bibel selbst erhebt den Anspruch, das Wort Gottes zu sein. Sie behauptet, den Sinn

des menschlichen Lebens zu erklären und aufzuzeigen, wie man diesen Sinn erfüllt. So gesehen ist die Bibel eine Art „Bedienungsanleitung“, die der Schöpfer dem Menschen auf dem Weg durch dieses Leben mitgegeben hat.

Für andere hingegen ist die Bibel ein Buch der Legenden und Märchen, zusammengetragen als Profilierungsversuch eines relativ unbedeutenden Volkes der Antike. Urteile wie „jüdisches Geltungsbedürfnis“, „orientalische Phantasie“ oder „geschichtliche Schwärmerei“ geben die Meinung mancher wieder, für die die Bibel noch obendrein unwissenschaftliche Aussagen enthält.

Wie ist es nun? Hält die Bibel einer kritischen Prüfung stand? Ist sie wahr, nur weil sie das von sich behauptet? Kann man — *soll* man — ihr Glauben schenken?

In dieser Broschüre wollen wir uns mit der Frage auseinandersetzen, ob die Bibel in der Tat mit ihrer Behauptung, das Wort Gottes zu sein, glaubwürdig ist.



Die Bibel in der heutigen Welt

Wenn die Bibel Gottes Wort ist, was dürfen wir dann von ihr erwarten? Wird sie uns alles Wissenswerte mitteilen? Ist sie die einzige zuverlässige Quelle von Informationen zu jedem beliebigen Thema?

Manche Menschen glauben dies. Sie meinen, die Bibel sei die Quelle aller wichtigen Erkenntnis, als wäre sie eine Enzyklopädie des Allgemeinwissens. Diese merkwürdige Meinung findet aber in der Bibel selbst keinerlei Rückhalt. Zu zahlreichen Themen schweigt das Wort Gottes nämlich. Ein gebildeter Mensch sollte über viele Themen informiert sein, die in der Bibel nicht vorrangig oder gar nicht behandelt werden, zum Beispiel Betriebswirtschaft, Geschichte und Naturwissenschaften. Die Bibel geht nicht auf alle Themen dieser Art ein. Wenn es aber um geistliche Erkenntnisse geht, ist sie unschlagbar.

Menschliche Wissenschaft ist auch wichtig

Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben sich sowohl gläubige als auch ungläubige Menschen Kenntnisse und Erkenntnisse auf vielen Wissensgebieten angeeignet. Manche haben naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt, andere die Ergebnisse solcher Experimente beschrieben, eingeordnet und verbreitet. Wissenschaftliche Beobachtungen führten zur Entdeckung von Naturgesetzen. Die Naturwissenschaften helfen uns, die Zusammenhänge in der Welt besser zu verstehen. Aufgrund von Fortschritten in der Biologie und Medizin sind wir in der Lage, gesünder und länger zu leben als unsere Vorfahren.

So nützlich aber die Werke von Menschen auch sind, sie können uns letztlich nicht unsere Existenz erklären. Nur die Bibel offenbart, zu welchem Zweck der Mensch geschaffen wurde. Sie enthält Ratschläge und Lebensprinzipien, die menschliche Weisheit überragen.

Die Bibel enthält ewige Wahrheiten, die wir mit menschlichen Mitteln nicht entdecken könnten. Wenn wir die geistliche Bedeutung der Bibel einmal verstehen, verblaßt die gesamte Weltliteratur.

Was für ein Buch ist denn die Bibel?

Was für Anweisungen braucht der Mensch von Gott? Als Gott uns schuf, gab er uns einen intelligenten Verstand, Neugier und die Fähigkeit, Neues zu lernen. Er stattete uns mit einem Geist aus, der Wissen erwerben, speichern und an nachkommende Generationen weiterreichen kann. Der Mensch hat sich diese Fähigkeiten zunutze gemacht und beobachtet, beschrieben, entdeckt und gestaltet. Inzwischen hat er sich einen ungeheuren Wissensschatz angeeignet.

Anders ausgedrückt: Gott mußte dem Menschen keine Informationen geben, die er selbst herausfinden konnte. Denn er hatte ihm bereits einen Geist eingepflanzt, mit dem sich Wissen und Erkenntnis erwerben ließen. Was der Mensch brauchte, war ein Buch mit Informationen, die er nie ohne göttliche Hilfe hätte entdecken können.

Gott hat uns genau dies geschenkt, und zwar in Gestalt der Bibel. Die Bibel ist in erster Linie ein Buch voll geistlicher Wahrheit. Sie enthält aber auch Angaben zur materiellen Welt, denn die Offenbarung geistlicher Erkenntnisse fand und findet in einem irdischen, geschichtlichen Rahmen statt.

Die Bibel bietet uns also nicht nur geistliche Erkenntnis, sondern auch Informationen über die natürliche Welt. Dazu gehören auch Angaben über die Herstellung von Ordnung in der Schöpfung. Die Bibel enthält Anweisungen zur Organisation einer funktionierenden Gesellschaft, Prinzipien zu beruflichem und finanziellem Erfolg, Richtlinien zu Gesundheit und Ernährung.

Sie beschreibt zwischenmenschliche Beziehungen in zahlreichen Varianten, erklärt den Weg zu seelischer und geistiger Ausgeglichenheit und enthält grundlegende Informationen, die in den Bereich der Naturwissenschaften hineinreichen. Keines dieser Gebiete wird aber erschöpfend behandelt, weil Gott uns die Fähigkeit gegeben hat, sie selbst zu erforschen.

Die Bibel und die Naturwissenschaften: kein Widerspruch

Die in den Naturwissenschaften angesammelten Erkenntnisse sind schon sehr beeindruckend. Dennoch dürfen wir nicht übersehen, daß diesem Wissen grundsätzliche Grenzen gesetzt sind. Das vielleicht augenfälligste Beispiel für die Fähigkeit des Menschen, sein Verstandespotential zu vermehren, kommt in einem Prinzip zum Ausdruck, das man das „Moore'sche Gesetz“ nennt. Im Jahre 1979 sagte der Mitbegründer der Firma Intel, Gordon Moore, „eine Verdoppelung der Leistungsfähigkeit von Mikroprozessoren alle achtzehn Monate voraus, zumindest so weit man vorausblicken konnte ... Dr. Moore behielt recht“ (*MacUser*, November 1996, Seite 25).

Das „Moore'sche Gesetz“ drückt die Fähigkeit des Menschen aus, sein Wissen exponentiell zu vermehren. Wenn neue Informationen gesammelt, protokolliert, bestätigt, bewertet und mit anderen Daten verglichen werden, müssen auch die bestehenden Fachkenntnisse im Lichte der neuen Erkenntnisse überprüft werden. Dabei ist es Routinesache, daß fest etablierte naturwissenschaftliche Theorien neuen Entdeckungen zum Opfer fallen.

Obwohl die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch ist, enthält sie naturwissenschaftliche Daten, die sich bestätigen lassen. Unter Berücksichtigung aller Fakten stehen die Aussagen der Bibel zur physischen Welt im Einklang mit den Erkenntnissen der Naturwissenschaften. An seinen himmlischen Vater gewandt, sagte Christus: „Dein Wort ist die Wahrheit“ (Johannes 17,17). Wie der Apostel Paulus feststellt, kann Gott nicht lügen (Titus 1,2). Unter der Voraussetzung, daß diese beiden Aussagen zutreffen, müssen wir davon ausgehen, daß die Heilige Schrift keinerlei Fehler enthält.

Bei Prüfung der Bibel auf ihren Wahrheitsgehalt wird uns bewußt, daß wir ihr unsere Aufmerksamkeit schenken sollten. Obwohl es auch hier nicht zu überzeugende

Die Ablehnung des Übernatürlichen

Weite Teile unserer Gesellschaft sind gegen die Bibel voreingenommen. Wie der Historiker Paul Johnson schreibt: „Es ist eine beeindruckende Tatsache, daß die überwiegende Mehrheit der Menschen heute an einen Gott glaubt ... Es ist aber auch nicht zu leugnen, daß der Geist des Prometheus — die Überzeugung, daß man Gott nicht braucht oder durch etwas anderes ersetzen kann —, ebenfalls stark vertreten ist, vielleicht mehr als jemals zuvor“ (*Die Suche nach Gott*, Harper-Collins, New York, 1996, Seite 18).

Nach der griechischen Sage trotzte Prometheus der Götterwelt, indem er dem Hauptgott, Zeus, das Feuer stahl, um es der Menschheit zu schenken. Johnson umschreibt mit „Geist des Prometheus“ die Haltung von Menschen, die sich einbilden, auf den Glauben an Gott verzichten zu können. Dieser Geist zeichnet sich durch die Ablehnung alles Übernatürlichen — einschließlich der Bibel — aus.

Jahrhundertlang galt im Abendland die Bibel als das inspirierte Wort Gottes und als die Grundlage aller, auch naturwissenschaftlicher, Erkenntnis. Doch Fortschritte in den Naturwissenschaften und erweiterte Bildungsmöglichkeiten führten dazu, daß kirchliche Autoritäten und auch die Bibel in Frage gestellt wurden.

Der Historiker James Hitchcock beschreibt diese langsame, aber grundlegende Akzentverschiebung so: „Zur Zeit der Geburt der ersten europäischen Universitäten im 12. Jahrhundert herrschte die Theologie als Königin der Wissenschaften. Die Welt wurde allgemein durch die Brille der Religion betrachtet. Doch [im 17. Jahrhundert] versuchten Denker wie [René] Descartes [1596-1650], die Religion zu ‚schützen‘, indem sie ihr eine Nebenrolle zuwies ... sie wurde weder offen angegriffen noch mit besonderer Skepsis behandelt, stand aber auch nicht mehr im Mittelpunkt ... Doch wo die Vordenker des 16. Jahrhunderts das Christentum

zumindest geschont hatten, galt das im 18. Jahrhundert nicht mehr. Der Glaube wurde zur Zielscheibe eines Frontalangriffs. Die Philosophen ... waren selbsternannte Apostel einer sogenannten ‚Aufklärung‘. Dies sollte zum Ausdruck bringen, daß der Mensch vorher im Dunkeln getappt habe und die Schuld daran in erster Linie das aus Aberglauben und Unwissenheit bestehende Christentum trage. Im Weltbild dieser Philosophen gab es keinen Raum für das Geheimnisvolle und Übernatürliche ... Göttliche Vorsehung und Wunder waren für diese Denker ausgeschlossen. Gott greife nicht in seine Schöpfung ein und offenbare sich seinem Volk weder durch die Bibel noch durch die Kirche“ (James Hitchcock, *What is Secular Humanism?*, Servant Books, Ann Arbor, 1982, Seite 36-37).

Johnson zufolge „verbreitet sich diese Geisteshaltung seit 250 Jahren mit rasender Geschwindigkeit“ (Johnson, Seite 18). Als im 19. Jahrhundert der Zulauf zu den bibelkritischen Professoren begann, die die Heilige Schrift unter philosophischen, theologischen, geschichtlichen und textkritischen Gesichtspunkten in Frage stellten, breiteten sich die Zweifel an der Inspiration der Bibel wie ein Lauffeuer aus.

Dabei reichte es den Kritikern nicht, die Bibel in Frage zu stellen: Sie waren auch nicht bereit, sich mit der Gegenseite zu befassen. So kam es zu grundsätzlichen Zweifeln an der Bibel.

Heute begegnen die meisten Menschen der Bibel bewußt oder unbewußt mit eingebauter Skepsis. Wer jedoch die Wahrheit wirklich wissen möchte, muß wenigstens vorübergehend solche Skepsis zurückstellen und die Bibel mit aufgeschlossenem Sinn unter die Lupe nehmen. Hier stellt sich die Frage, wie viele Ungläubige zum Glauben gelangen würden, wenn sie die Bibel nur lesen und die Beweise für ihre Echtheit und Zuverlässigkeit prüfen würden.

Skeptiker gibt, bleibt festzustellen, daß die Bibel sich zumindest in den Augen derer, die bereit sind, das Beweismaterial objektiv zu prüfen, bereits in vieler Hinsicht als zuverlässig erwiesen hat. Bibel und wahres Wissen stehen im Einklang; es gibt allenfalls scheinbare Widersprüche in der Bibel.

Im Bereich der Naturwissenschaften hat der Mensch noch nicht ausgelernt. Vieles ist noch unbekannt. Auf manchen Wissenschaftsgebieten sind die Beweise nicht mehr vorhanden oder noch nicht entdeckt worden, insbesondere in der Archäologie. Eine Vielzahl der biblischen Ereignisse fand zu einer Zeit statt, zu der es noch keine

bewährten Mittel für dauerhafte Aufzeichnungen gab. Manche Berichte handeln sogar von einer Zeit, bevor es Menschen gab. Geschichtliches Beweismaterial allein kann solche Erzählungen daher weder bestätigen noch widerlegen. In dieser Broschüre werden wir zeigen, daß Aussagen der Bibel durch bisher zutage gefördertes Wissenschaftsmaterial eine Bestätigung erfahren.

Wissenschaftler und Laien werden sich weiterhin mit den Zeugnissen unserer Welt und der wissenschaftlichen Literatur beschäftigen. Je mehr sie das tun, desto deutlicher wird die Übereinstimmung zwischen der Heiligen Schrift und den Naturwissenschaften.



Die Bibel und die *Astronomie*

Unterstellen wir, die Bibel ist das Wort Gottes, versteht es sich von selbst, daß sie wahr ist. Entdeckungen der Neuzeit lassen jedoch auf den ersten Blick scheinbar an diesem Glaubensfundament rütteln. Es wäre nicht übertrieben zu behaupten, daß die christliche Welt dadurch erschüttert wurde.

Der polnische Astronom Nikolaus Kopernikus liefert uns hierfür ein Beispiel, indem er in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu dem Schluß kam, das Weltbild des Abendlandes sei überholungsbedürftig. Im Mittelalter galt als unumstößlicher Glaubenssatz, die Erde sei der Mittelpunkt des Universums, um den alle Himmelskörper kreisten.

Dazu der Historiker William Manchester: „Man hielt die Erde für eine unbewegliche Scheibe, um die sich die Sonne drehte ... Der übrige Kosmos bestand aus dem von Engeln bewohnten, verträumt über den Wolken gelegenen Himmel und der unter dem Boden Europas brennenden Hölle. Jeder glaubte, ja wußte das“ (William Manchester, *A World Lit Only by Fire*, Little, Brown and Co., Boston, 1993, Seite 89).

Nach jahrelangem Studium mathematischer Tafeln, ergänzt durch eigene Beobachtungen, gelangte der Domherr zu Frauenburg zu einem ganz anderen Ergebnis: Die Erde ist doch keine Scheibe, um die sich die Sonne dreht; sie ist eine Kugel, die eine eigene Laufbahn um die Sonne zieht. Diese Entdeckung des Kopernikus versetzte manche kirchliche Instanzen in heftige Erregung. Seine Sicht der Dinge wurde vom gebildeten Menschen des Mittelalters genauso begeistert empfangen wie vormals die Pest. Als er seine Beweise vorlegte, erntete er nur Verachtung und Spott. Da er die damals herrschende Lehre in Frage gestellt hatte, brandmarkte die etablierte Kirche Kopernikus als Abgefallenen.

Wie entstand dieser Konflikt? Die Kirchenmänner bezogen ihr Weltbild von dem Astronomen Ptolemäus, der im 2. Jahrhundert in Ägypten gelebt und erklärt hatte, die Erde sei der Mittelpunkt des Universums (Manchester, Seite 116).

In einem wichtigen Punkt hatte Ptolemäus recht. Er „erkannte im 2. Jahrhundert n. Chr., daß die Erde eine Kugel ist“ (Carl Sagan, *Blauer Punkt im All*, Weltbild Verlag, Augsburg, 1999, Seite 31). Diese Erkenntnis war aber damals nicht neu: „Über 300 Jahre vor Christi Geburt kam Aristoteles zu dem Schluß, der Planet müsse eine Kugel sein. Nach einer Mondfinsternis wies er darauf hin, daß es nur durch eine Kugel möglich ist, einen runden Schatten auf den Mond zu werfen“ (Manchester, Seite 230).

Die organisierte Kirche des 2. Jahrhunderts ließ das geozentrische Weltbild des Ptolemäus gelten, verwarf aber seine Meinung zur Gestalt der Erde. Die Theologen entschieden sich statt dessen für „die absurden geographischen Aussagen, die in der *Topographia Christiana*, einer Abhandlung des 6. Jahrhunderts aus der Hand des Mönchs Cosmas ..., der die Erde für eine viereckige Ebene hielt“, erneut festgehalten wurden (ebenda).

Im Laufe der Zeit fand Kopernikus Unterstützung für seine Ketzerei. So bestätigte der Astronom Galileo Galilei die Theorie des Klerikers, zog seine Thesen aber wegen angedrohter Folter zurück. Die Erkenntnisse der Naturwissenschaften ließen sich jedoch auf Dauer nicht unterdrücken. Der Bann, in dem die Religion den Geist des Menschen gefangenhielt, wurde gebrochen.

Die Entdeckung des Kopernikus stellte die kirchlichen Autoritäten vor ihre größte Glaubwürdigkeitskrise. Zur Verteidigung ihrer Position führten sie Meinungen ins Feld, die durch wissenschaftliche Beobachtungen und Experimente zunichte gemacht wurden. Mit Bibelglauben und Kirchenvertrauen sollte es nie wieder so werden wie einst. Dadurch wurde die Legitimität der Heiligen Schrift in den Augen vieler Menschen unterhöhlt.

Fehlinterpretationen der Heiligen Schrift

Der Schein, die Bibel sei widerlegt worden, war trügerisch. Nur die *falschen Interpretationen* einzelner Schriftstellen waren erschüttert worden, nicht die Bibel selbst. *Irrtümliche Annahmen* über ihren Inhalt hatten sich als nicht zutreffend erwiesen.

Die Irrtümer des Ptolemäus fanden erst im 2. Jahrhundert Eingang in die Theologie. Es gibt keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß Christus oder die Apostel an dieses Weltbild glaubten.

Vom 2. Jahrhundert an vertraten die kirchlichen Führer eine falsche Meinung zum Platz der Erde im Universum, weil sie verschiedene Bibelstellen mißdeuteten. So auch Psalm 93, wo es heißt: „[Der HERR] hat den Erdkreis gegründet, daß er nicht wankt“ (Vers 1). „Nicht wanken“ schließt aber keineswegs aus, daß die Erde in der ihr von Gott gewiesenen Umlaufbahn um die Sonne kreist.

Zutreffend ist, daß dieses Zitat sogar bestätigt, was der Mensch durch die wissenschaftliche Erforschung des Himmels erfahren hat, nämlich, daß die Bewegung der Erde um die Sonne beständig und berechenbar ist. Gott hat der Erde ihren Lauf bestimmt und läßt sie nicht eines Tages unvermittelt aus ihrer Bahn geraten. Denn Gott herrscht über die Kräfte, die ihren Kurs bestimmen.

Die Bibel: ihrer Zeit voraus

Die Gelehrten der Renaissance, welche die Struktur des Sonnensystems richtig erkannten, lagen, wenn es um die Anordnung des Weltalls ging, Jahrhunderte hinter der Bibel zurück. Heute scheint es unvorstellbar, daß die

Menschen so lange im Dunkeln bleiben konnten. Maßgeblichen Anteil daran hatte sicherlich der geistige und sittliche Niedergang in der Zeit zwischen 400 und 1000 n. Chr. Während dieser Zeit „verschwand das geistige Leben aus Europa. Selbst Karl der Große, der erste Kaiser des Heiligen Römischen Reiches und der größte aller mittelalterlichen Herrscher, war Analphabet.“ Dieses Zeitalter zeichnete sich durch „fast undurchdringliche Geistlosigkeit“ aus (Manchester, Seite 3).

Der Glaube, die Erde sei der Mittelpunkt des Universums, war nicht so leicht zu erschüttern. Insgesamt wurde die neue Wahrheit erst 300 Jahre nach den Entdeckungen des Kopernikus von den geistlichen Führern anerkannt. Das kirchliche Christentum wurde schwer getroffen, weil viele davon ausgingen, die von Kopernikus nachgewiesene astronomische Wirklichkeit stelle die Wahrhaftigkeit der Bibel in Frage.

Jedoch nicht die Bibel, sondern ihre offizielle Auslegung durch die kirchlichen Institutionen wurde in Frage gestellt. Die Tatsachen bestätigten vielmehr, daß die Aussagen der Bibel richtig sind.

Das Alter des Universums

Eine falsche menschliche Theorie zur Struktur des Universums stand im Mittelpunkt der ersten großen Kon-

Das Alter der Erde: Läßt die Bibel auf eine Zeitlücke

Der Bericht über die Erschaffung der Erde beginnt in 1. Mose 1,1-2: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe ...“ Aus dem Wortlaut dieser und anderer Stellen im hebräischen Grundtext haben einige Forscher den Schluß gezogen, daß zwischen den Ereignissen, die in diesen beiden Versen beschrieben werden, ein längerer

Jahre alt sein, was die überwiegende Zahl der Naturforscher ausschließt. Können uns andere Aussagen der Bibel oder Kenntnisse aus der Geschichte weiterhelfen?

Nach Meinung einiger Fachleute könnte bzw. sollte der zweite Vers der Bibel so übersetzt werden: „Die Erde wurde wüst und leer.“ Diese Idee stößt jedoch bei anderen auf heftigen Widerstand, die davon ausgehen, daß die hebräische Verbform *hajah* an dieser Stelle mit „war“ wiedergegeben werden soll, und deshalb annehmen, daß die Erde zunächst einmal in einem chaotischen Zustand erschaffen wurde.

Richtig ist, wie man aus vielen Bibelkommentaren herauslesen kann, daß beide Übersetzungen möglich sind. Die Entscheidung muß sich daher am Zusammenhang des Verses und des Buches orientieren. Dazu Gleason Archer, Professor für biblische Sprachen an der Universität Maryland: „Es ist ebenso möglich, daß das Verb ‚war‘ in 1. Mose 1,2 mit ‚wurde‘ übersetzt ... werden kann: ‚Und die Erde wurde wüst und leer.‘ Die Verwandlung der ursprünglichen Vollkommenheit der Schöpfung Gottes in ein Chaos wäre nur durch eine kosmische Katastrophe zu erklären, und gerade das scheint eine vertretbare Interpretation zu sein ...“ (*A Survey of Old Testament Introduction*, Moody Press, Chicago, 1974, Seite 184).

In einer Fußnote setzt Archer hinzu: „Genaugenommen hat die Verbform *hajah* nie die statische Bedeutung, wie sie im Wort ‚sein‘ enthalten ist. Die Grundbedeutung hat mit Werden und Entstehen zu tun ... Mitunter wird folgende Unterscheidung gemacht: *hajah* bedeute nur dann ‚wurde‘, wenn ihm die Präposition *le* folge. Doch diese Unterscheidung hält einer kritischen Prüfung nicht stand. So in 1. Mose 3, Vers 20: ‚Und Adam nannte sein Weib Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben.‘

Ist die Erde nur 6000 Jahre alt? Viele Menschen nehmen an, dies sei die Lehre der Bibel. Der Wortlaut von 1. Mose 1 läßt jedoch eine viel frühere Schöpfung zu.

Zeitraum liegt. Wenn dies zutrifft, besteht kein Widerspruch zwischen dem biblischen Bericht und den naturwissenschaftlichen Entdeckungen, die darauf deuten, daß die Erde mehrere Milliarden Jahre alt sein könnte. Gab es aber keine solche Zeitlücke, muß die Erde erst etwa 6000



troverse zwischen Kirche und astronomischer Naturwissenschaft. Es sollten viele weitere folgen. Eine der heftigsten Debatten entzündete sich an der Frage nach dem Alter des Weltalls.

Die Astronomen haben dafür Beweise gefunden, daß das All seit Milliarden von Jahren besteht. Die meisten von ihnen glauben, das Universum sei durch einen „Großen Knall“ vor zehn bis zwanzig Milliarden Jahren entstanden. Ihnen stehen biblische Fundamentalisten gegenüber, die dogmatisch darauf bestehen, daß das Weltall erst 6000 Jahre alt ist. Auf diese Zahl kommen sie durch die verschiedenen Alters- und Datierungsangaben in der Bibel, vor allem im ersten Buch Mose.

Die Astronomen haben recht, wenn sie diese Sicht der Dinge als Märchen bezeichnen, denn sie meinen, mit Hilfe von Hochleistungsfernrohren gesammelte handfeste Beweise gesammelt zu haben. Ein Sternenforscher stellt die einfache Frage: „Wieso können wir dann Himmelskörper sehen, die weiter als sechstausend Lichtjahre entfernt sind?“ (Sagan, Seite 44). [Ein Lichtjahr ist die Entfernung, die Licht in einem Jahr bei seiner Geschwindigkeit von rund 300 000 km pro Sekunde zurücklegt.]

Es ist offensichtlich, daß es unüberbrückbare Gegensätze zwischen manchen Fundamentalisten und Naturwissenschaftlern in dieser Frage gibt. Nach einem Bericht

der amerikanischen Wochenzeitschrift *U.S. News & World Report* versuchen einige Verfechter des biblischen Fundamentalismus, die Beweise dadurch zu relativieren, daß sie von einem „scheinbaren Alter“ reden, das Gott in das Universum und die Erde eingebaut habe. Der Schöpfer habe einfach alles älter „aussehen lassen“ (23. Dezember 1991, Seite 59-60). Kritiker dieser Haltung, darunter auch Theologen, können sich kaum mit dem Gedanken anfreunden, der Schöpfer „habe es darauf angelegt, die Menschheit zu täuschen“ (ebenda).

Solche weit hergeholtten Argumente sind aber völlig überflüssig, denn *die Bibel steht keineswegs im Widerspruch zu den Beweisen der Naturwissenschaften*. Daher sind diese Theorien auch keine Widerlegung der biblischen Darstellung. Die meisten Vertreter beider Lager übersehen, daß die Bibel *keinerlei Angaben* über den Zeitpunkt der Erschaffung des Universums liefert.

Nach der Bibel war Adam der erste Mensch (1. Korinther 15,45; 1. Chronik 1,1). Bei der Addition der Altersangaben in den biblischen Geschlechtsregistern kommt man ferner zu dem Ergebnis, Adam müsse vor etwa 6000 Jahren geschaffen worden sein.

Die Bibel behauptet aber nirgends, die Schöpfung des Menschen und die Schöpfung des Universums hätten *zur gleichen Zeit* stattgefunden. Das Alter des Weltalls läßt

zwischen den ersten beiden Versen der Bibel schließen?

Dem Verb in diesem Satz folgt kein *le*. *Hajah* wird auch in 1. Mose 4, Vers 20 ohne *le* verwendet, wo es heißt: „Und Ada gebar Jabal; dieser wurde der Vater derer, die in Zelten und unter Herden wohnen.“

Einige Gelehrte lehnen die Übersetzung von *hajah* als „wurde“ in 1. Mose 1, Vers 2 ab, weil sie davon ausgehen, daß diese Auslegung erst aufkam, nachdem Geologen ein viel höheres Alter für die Gesteinsschichten der Erde festgestellt hatten als ursprünglich angenommen. Sie sehen in dieser Erklärung den Versuch, den biblischen Schöpfungsbericht mit der modernen Geologie in Einklang zu bringen. Die Unterstellung einer nicht näher bestimmten Zeitspanne zwischen dem in 1. Mose 1, Vers 1 beschriebenen Schöpfungsakt, der von Schönheit gekennzeichnet war, und der Verwandlung der Erde in eine wüste Wildnis (Vers 2), wird oft die „Lückentheorie“ genannt, wobei oft ein Unterton der Mißbilligung mitschwingt.

Diese Kritiker übersehen, daß über das Wort „wurde“ in Vers 2 — „die Erde wurde wüst und leer“ — schon seit fast 2000 Jahren diskutiert wird. Die älteste, uns bekannte Auseinandersetzung zu diesem Thema wird jüdischen Weisen Anfang des 2. Jahrhunderts zugeschrieben. Diese hebräischen Gelehrten, die am Targum des Onkelos, einer der ältesten aramäischen Übersetzungen des Alten Testaments, mitwirkten, gaben 1. Mose 1, Vers 2 sinngemäß mit „und die Erde wurde verwüstet“ wieder.

In seinem Werk *De Principiis* schreibt der katholische Theologe Origenes (186-254) zu 1. Mose 1, Vers 2, die ursprüngliche Erde sei „hinabgeworfen“ worden (*Ante-Nicene Fathers*, Christian Literature Publishing Co., Buffalo, 1917, Seite 342). Der flämische Gelehrte Hugo St. Viktor (1097-1141) schrieb zu 1. Mose 1, Vers 2: „Bis auf die Frage, wie lange wohl die Unordnung angehalten hat,

ehe Gott mit der Neuordnung der Erde begann, dürfte dieses Thema schon ausreichend behandelt worden sein“ (*De Sacramentis Christianae Fidei*, Buch 1, Teil 1, Kapitel 6). Auch andere mittelalterliche Gelehrte, wie Dionysius Peavius und Pererius, waren der Ansicht, die Geschehnisse der ersten beiden Verse der Bibel hätten zeitlich auseinandergelegen.

Offensichtlich vertrat auch der niederländische Gelehrte Simon Episcopius (1583-1643) den Standpunkt, die Erschaffung der Erde habe längere Zeit vor den in 1. Mose 1 beschriebenen sechs Schöpfungstagen stattgefunden (*The Schaff-Herzog Encyclopedia of Religious Knowledge*, Baker Book House, Grand Rapids, 1952, Band 3, Seite 302). Dies war bereits 200 Jahre, bevor die Geologen auf erste Belege für das Alter der Erde stießen.

Diese Beispiele zeigen, daß die Annahme einer Zeitlücke zwischen den ersten beiden Versen der Bibel eine lange Geschichte hat. Die Behauptung, sie sei erst viel später aufgekommen, um die Bibel mit den Erkenntnissen der modernen Geologie zu harmonisieren, ist falsch.

Die ausgewogenste Behandlung dieses Themas dürfte das Buch *Without Form and Void: A Study of the Meaning of Genesis 1:2* des Kanadiers Arthur Custance (1910-85) sein. Dort lesen wir: „Für mich ist diese Frage wichtig, und seit 30 Jahren lese ich ohne Rücksicht auf den jeweiligen Standpunkt alles, was ich darüber in die Hände bekommen kann. Zum Buch 1. Mose habe ich bisher über 300 Kommentare gesammelt, wobei das älteste Werk aus dem Jahre 1670 stammt. Nach gründlicher Abwägung aller Argumente bin ich überzeugt, daß ‚Die Erde wurde wüst und leer‘ eine bessere Wiedergabe des Grundtextes ist als die Formulierungen, die man in den meisten modernen Bibelübersetzungen findet“ (1970, Seite 7).

sich nicht aus der Bibel ablesen. Zehn bis zwanzig Milliarden Jahre sind nicht ausgeschlossen. Die Urknall-Theorie ist lediglich die gängigste Theorie, mit der die Entstehung eines unermesslichen und majestätischen Universums ohne die Anerkennung von Gott und der Bibel erklärt wird. Die Verfechter dieser Theorie räumen aber ein, daß das Universum in einem bestimmten Augenblick entstanden ist. Sie haben jedoch keine Erklärung für den Ursprung der Materie, die bei diesem großen Urknall bereits vorhanden gewesen sein muß.

Festhalten können wir aber, Bibel und Naturwissenschaftler stimmen darin überein, daß es einen Schöpfungszeitpunkt gegeben hat.

„Am Anfang ...“

Um festzustellen, was tatsächlich in dem Schöpfungsbericht steht, wenden wir uns nun dem ersten Kapitel der Bibel zu: „Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (1. Mose 1,1-2).

Der erste Satz bezieht sich auf Gottes ursprünglichen Schöpfungsakt. Auffallend ist, daß der Zeitpunkt, zu dem diese Handlung geschah, offengelassen wird. Wenn wir nun andere Schriftstellen heranziehen, wird uns klar, daß eine Lücke zwischen den beiden ersten Sätzen klafft, in der etwas geschehen sein muß, was zur Verwüstung und Entleerung der Erde führte.

So lesen wir in Jesaja 45, Vers 18, daß Gott die Erde nicht geschaffen hat, damit sie leer sein soll. Nach dem ersten Schöpfungsakt aber wurde die Erde in ein Chaos gestürzt. Der zweite Vers der Bibel kann also auch folgendermaßen übersetzt werden: „Und die Erde wurde

wüst und leer.“ Dies wiederum läßt den Schluß zu, daß die in dem Abschnitt ab Vers 2 beschriebene Erschaffung des Menschen zu einem späteren Zeitpunkt stattfand als die in Vers 1 erwähnte Erschaffung des Universums.

Wann genau der ursprüngliche Schöpfungsakt geschah, wird uns nicht mitgeteilt. Die Bibel deutet jedoch an, daß ihm die Rebellion eines Erzengels folgte, in deren Verlauf die Erde verwüstet wurde. In Jesaja 14, Vers 12 wird dieser Erzengel mit dem „Morgenstern“ (lat. „Lucifer“) verglichen. Nach seinem Aufstand heißt er aber „Satan“, was auf hebräisch soviel wie „Feind“ bedeutet.

Die Erzählung in 1. Mose 1, Vers 3-31 scheint somit eine *Erneuerung* der Erde in Vorbereitung auf die Erschaffung des Menschen zu beschreiben (siehe Psalm 104,30). Die biblischen Ahnentafeln legen diese Erneuerung der Erde in die Zeit vor etwa 6000 Jahren, aber die Bibel teilt uns kein genaues Datum für die Erschaffung von Adam und Eva mit. Andererseits wird uns dargelegt, daß es ursprünglich keine Materie, also auch keine Erde, kein Sonnensystem und keine Galaxien gab. Dies ist es wohl auch, was der Apostel Paulus meint, wenn er von einer Periode „vor den Zeiten der Welt“ schreibt (Titus 1,2).

Dazu passen auch die Aussagen der Naturwissenschaft: „Gegenwärtig vertreten die meisten Kosmologen und Astronomen die Theorie, daß ... in einer ungeheuren, allgemein als ‚Urknall‘ bezeichneten Explosion ... tatsächlich eine Schöpfung stattgefunden hat ... *Das Universum kann nicht schon immer existiert haben*“ (Paul Davies, *Gott und die moderne Physik*, C. Bertelsmann Verlag, München, 1986, Seite 28, 30; Hervorhebung durch uns).

Wir fassen zusammen: Bibel und Naturwissenschaften stimmen darin überein, daß die physische Schöpfung einen augenblicklichen Anfang hatte.



Die Bibel und die Archäologie

Die Archäologie ist die Erforschung historischer Zeugnisse für die Tätigkeiten von Menschen des Altertums. Dazu gehören unter anderem die Ausgrabung und planmäßige Untersuchung von Waffen und Werkzeugen, Küchengeräten und Inschriften.

Die biblische Archäologie gilt als Teilbereich der Archäologie und beschränkt sich auf die Erforschung alter Zivilisationen im Nahen und Mittleren Osten, also dem geographischen Umfeld des biblischen Geschehens.

Die heutige biblische Archäologie ist eine faszinierende Disziplin, in der häufig Kontroversen toben. Ihr Zweck ist im allgemeinen, die Ergebnisse von Ausgrabungen mit den Angaben der Bibel zu vergleichen. Biblische Archäologen wollen feststellen, inwieweit es die Menschen, Orte und Ereignisse gegeben hat, die in den Berichten der Bibel erwähnt werden.

Jahrhundertlang galten die Erzählungen der Bibel als

in allen Einzelheiten wahr und zuverlässig. Doch mit dem Aufkommen der sogenannten „Aufklärung“ des 17. und 18. Jahrhunderts änderte sich dies. Gelehrte priesen menschliche Vernunft und wissenschaftliche Forschung im Gegensatz zu göttlicher Offenbarung und versuchten mit ganzer Kraft, die Bibel zu widerlegen.

Die Helden und Großen der Bibel wurden fortan als Mythengestalten bezeichnet, ihre Taten als Legenden abgetan. Die einstige Existenz mächtiger Reiche, die nach der Bibel in manchen Fällen jahrhundertlang ihre Vormacht behalten haben, wurde angezweifelt oder gar geleugnet. Skepsis hieß fortan das Markenzeichen „kritischer“ Forscher.

Wo frühere Generationen die Bibel für bare Münze genommen hatten, begegnete ihr der angeblich aufgeklärte moderne Mensch mit Mißtrauen. Bei vielen erlitt die Glaubwürdigkeit der Heiligen Schrift starke Einbußen.

König Cyrus: Die Worte eines Propheten werden wahr

Dieser Tonzylinder des persischen Königs Cyrus (538 v. Chr.) verzeichnet seine Eroberung Babylons und seine Politik der Religionsfreiheit. Er erließ eine Verfügung, nach der die im Jahre 587 v. Chr. nach Babylon verschleppten Juden in ihre Heimat zurückkehren und den Tempel zu Jerusalem wieder auf-



bauen durften. Sein Erlaß war eine bemerkenswerte Erfüllung der 150 Jahre vorher vom Propheten Jesaja ausgesprochenen Ankündigung, Gott werde den Cyrus einsetzen, um die Stadt Jerusalem und den Tempel wieder aufzubauen und um die Gefangenen des Herrn freizulassen (Jesaja 44,28; 45,13).

In dem mit der Reformation beginnenden Zeitalter wurde die Bibel in mehrere Sprachen übersetzt. Für die Menschen der damaligen Zeit mit einem höheren Bildungsniveau als im Mittelalter galt die Bibel als das einzige Lehrbuch zur Geschichte des Altertums und als das unfehlbare Wort Gottes.

Aber nachdem kritische Wissenschaftler ihr Unwesen getrieben hatten, verlor die Bibel auch in den Augen der Historiker an Glaubwürdigkeit. Der Engländer Arnold Toynbee faßte ihre Sicht zusammen, als er das Alte Testament eine Sammlung von „menschlichen Erzählungen mit unterschiedlichem religiösem und historischem Wert“ nannte. Diejenigen, die solche Geschichten für wahr hielten, „machen sture Dummheit zur Grundlage ihres Glaubens“ (*A Study of History*, Band 10, Oxford University Press, New York, 1957, Seite 260).

Mit einer ähnlichen Geisteshaltung und mit großen Widerständen mußten die Archäologen rechnen, die die Ruinen der Antike ausgegraben und ausgewertet haben und die Glaubwürdigkeit der Bibel auf ehrliche Weise verteidigen wollten.

In den Naturwissenschaften hatte sich ohnehin schon eine Voreingenommenheit gegen die Bibel breitgemacht, und zu den größten Kritikern zählten auch Archäologen.

Das Zeugnis der Geschichte

Der englische Historiker William Ramsay, Autor vieler Veröffentlichungen, wurde durch seine Schulbildung um die Mitte des 19. Jahrhunderts von dieser antibiblischen Haltung geprägt. Für ihn war die Apostelgeschichte nicht zur Zeit der Apostel, sondern um die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts geschrieben worden. Sofern diese Ansicht richtig war, konnte Lukas, der Begleiter des reisenden Paulus, unmöglich der Verfasser sein.

Lukas behauptete, mit Paulus über die Kopfsteinpflaster der Straßen des Römischen Reiches gezogen zu sein. Bei seiner Schilderung eines von Gott durch Paulus bewirkten Wunders, nämlich der Wiederbelebung eines jungen Gläubigen, der bei einem Fenstersturz gestorben war, schrieb Lukas wie ein Augenzeuge (Apostelgeschichte 20,8-12). Ramsay zweifelte an der Echtheit des Lukas-evangeliums und der Apostelgeschichte und versuchte seine Sicht zu untermauern.

Nach jahrelangem, intensivem Studium der archäolo-

gischen Entdeckungen gelangte Ramsay zu einem für ihn unwillkommenen Schluß: Sämtliche geschichtlichen und archäologischen Beweise sprachen dafür, daß Lukas die Apostelgeschichte doch zur Zeit der Apostel im 1. Jahrhundert geschrieben hatte. Für Ramsay war Lukas nun kein Betrüger mehr, und er kam zu dem Ergebnis, „den Verfasser der Apostelgeschichte unter die allergrößten Historiker einzuordnen“ (Sir William Ramsay, *St. Paul the Traveller and the Roman Citizen*, Hodder & Stoughton, London, 1925, Seite 4).

Die Praxis des Verfassers Lukas, in die Beschreibung der Entwicklung der frühen Kirche Angaben über weltliche Ereignisse und Personen einzubringen, überzeugte Ramsay letztlich von dessen Zuverlässigkeit. So treten uns im Lukasevangelium politische Akteure wie Pontius Pilatus, Herodes der Große und der römische Kaiser Augustus entgegen. In der Apostelgeschichte kommen weitere geschichtliche Persönlichkeiten zum Vorschein: Sergius Paulus, Gallio, Felix, Festus, Herodes Agrippa I. und Herodes Agrippa II., um nur einige zu nennen.

Berichte des Lukas über diese Menschen enthalten häufig konkrete Angaben zu scheinbar unbedeutenden Einzelheiten. Dazu der britische Historiker Bruce: „Eines der bemerkenswertesten Merkmale der Zuverlässigkeit des Lukas ist seine souveräne Vertrautheit mit dem richtigen Titel jeder wichtigen Person, die er erwähnt ... Zypern war bis 22 v. Chr. kaiserliche Provinz, wurde aber dann in einen senatorischen Bezirk umgewandelt. Es stand danach nicht mehr unter einem kaiserlichen Legaten, sondern unter einem Prokonsul. Als Paulus und Barnabas um das Jahr 47 n. Chr. in Zypern ankamen, war es der Prokonsul Sergius Paulus, dem sie begegneten ...“ (F. F. Bruce, *The New Testament Documents: Are They Reliable?*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1973, Seite 82).

Lukas erwähnt auch andere Einzelheiten über Ämter und Titel im Römischen Reich. Wie archäologische Funde einer viel späteren Zeit bestätigen, liegt er in jedem Einzelfall ganz richtig. Eine solche Genauigkeit setzt voraus, daß der Verfasser mit den Details der damaligen Politik engstens vertraut war. Heute hätte so mancher seine Schwierigkeiten, die genauen Titel nationaler und internationaler Persönlichkeiten unserer Zeit zu nennen.

Ausführliche Angaben zum geschichtlichen Rahmen dienen nicht nur als Würze einer biblischen Erzählung,

sondern machen einen Autor wie Lukas und mit ihm die Bibel anfällig für Angriffe. Sollte er sich in Kleinigkeiten irren, verliert er insgesamt an Glaubwürdigkeit. Wie steht Lukas unter diesem Gesichtspunkt da?

Der Professor für Bibelkunde F. F. Bruce äußert sich wie folgt zu Lukas: „Ein Verfasser, der seine Erzählung in den Rahmen der Weltgeschichte einbettet, muß äußerst genau vorgehen, denn er bietet den Kritikern unter seinen Lesern viele Möglichkeiten, seine Zuverlässigkeit zu prüfen. Lukas besteht die Prüfung glänzend“ (ebenda).

Manche Wissenschaftler haben behauptet, Lukas irre sich mit seiner Aussage, es sei um die Zeit, als Jesus Christus geboren wurde, eine Volkszählung von den Römern durchgeführt worden (Lukas 2,1-3). Ihrer Meinung nach konnte Quirinius damals nicht Statthalter gewesen sein, da ihm dieses Amt erst einige Jahre später übertragen worden sei. Die Kritiker behaupteten ferner, es habe keine Volkszählung stattgefunden und somit keine Notwendig-

keit für Josef und Maria bestanden, zu ihrer Geburtsstadt Bethlehem zu reisen. Später wies die Archäologie nach, daß sich doch alles zugetragen haben könnte, wie Lukas es beschreibt (Bruce, Seite 86). Es stellte sich somit heraus, daß die Bibelkritiker in Unkenntnis der Tatsachen geurteilt hatten.

Wie F. F. Bruce weiter ausführt, haben wir, wenn wir die Zuverlässigkeit bedenken, die ihm bereits bei vielen Einzelangaben nachgewiesen wurde, guten Grund, allen Berichten des Lukas Glauben zu schenken.

Geschichtliche Zuverlässigkeit: Prüfstein der Glaubwürdigkeit

Im 19. Jahrhundert geriet ein Großteil des Alten Testaments durch die der Inspiration abholden Gelehrten unter starke Kritik. Über diese Zeitströmung und ihre Auswirkungen schreibt der Archäologe Kenneth Kitchen: „Immer wieder wird uns in alttestamentlichen Studien

Das assyrische Reich steigt wieder aus der Asche empor

Die Entdeckung des alten assyrischen Reiches dürfte von allen archäologischen Funden unter den Schätzen der Vergangenheit das größte Aufsehen erregt haben. Assyrien taucht als Nation zum ersten Mal Anfang des zweiten Jahrtausends v. Chr. auf. Die Ruinen einer Zikkurat — das ist ein stufenförmiger Tempelturm — aus der damaligen Zeit stehen immer noch unweit der Stelle der einstigen Hauptstadt.

Im 9. Jahrhundert v. Chr. stieg Assyrien zu einer mächtigen und aggressiven Regionalmacht auf. Kurz vorher, bald nach dem Tod Salomos, hatte sich das Volk Israel in zwei Königreiche gespalten: Israel im Norden und Juda im Süden (1. Könige 12,16-24).

Angeführt von fähigen aber rücksichtslosen Monarchen, überfielen und eroberten die Assyrer ihre Nachbarvölker. Gegen Ende des 8. Jahrhunderts zermalmten sie das Königreich Israel. Ungefähr zur selben Zeit fielen sie in Juda ein und eroberten die wichtigsten Städte (Jesaja 36,1-2). Dabei belagerten sie auch die Hauptstadt Jerusalem, konnten sie aber nicht einnehmen. Die hochmütigen Worte des assyrischen Königs Sanherib, mit denen er Hiskia, den König Judas, einzuschüchtern suchte, sind in der Bibel niedergeschrieben (Jesaja 36,4-10).

Ist alles wirklich so geschehen, oder haben wir es hier mit einem Märchen zu tun? Einst gab es viele Spötter, die die Existenz eines assyrischen Reiches nicht akzeptierten. Doch dieses Reich war keine Fabel. Nach der Entfernung des sich im Laufe vieler Jahrhunderte angesammelten Schutts kam die Hauptstadt Ninive ans Tageslicht und lieferte dramatische Beweise für die assyrische Invasion.

In dieser Stadt wurden letztlich Schriften gefunden, in denen sich der assyrische König Sanherib mit seiner verheerenden Eroberung Judas brüstet: „46 seiner [d. h. Hiskias] festen Städte und unzählige Dörfer ... belagert und erobert ... Was Hiskia selbst betrifft: Die ehrfurchtgebietende Herrlichkeit meiner Herrschaft hat ihn überwältigt“ (Erika Bleibtreu, „Grisly Assyrian Record of Torture and Death“, *Biblical Archaeology Review*, Januar-Februar 1991, Seite 60). Zu Hiskia stellt Sanherib weiter fest: „Ich habe ihn zu einem Gefangenen in Jerusalem, seiner

eigenen Residenzstadt, gemacht. Er ist wie ein Vogel im Käfig“ (Magnus Magnusson, *Archaeology and the Bible*, Simon & Schuster, New York, 1977, Seite 186).

Die biblische Darstellung stimmt mit Sanheribs Version des Überfalls auf Juda überein und beschreibt die Verzweiflung der Juden bei der Belagerung ihrer letzten Festung, Jerusalem. Aber sie geht auch weiter: Als Jerusalem die unmittelbare Vernichtung droht, führt König Hiskia das Volk Judas in einem inbrünstigen Gebet zu Gott (Jesaja 37,15-20), der mit der wunderbaren Errettung der hoffnungslos unterlegenen Stadt antwortet.

König Sanherib umzingelte die Stadt Jerusalem. Während er die Erstürmung vorbereitete, brüstete er sich über den jüdischen König Hiskia, der in größter Sorge um sein Reich war.

Über die von ihm eroberten und vernichteten Städte führte Sanherib genaueste Aufzeichnungen. Eine Stadt fällt jedoch durch ihre fehlende Erwähnung auf: Jerusalem. Die Assyrer hinterließen, wie viele Mächte der damaligen Zeit, keine Berichte über ihre Niederlagen. Wenn sie Jerusalem nicht erwähnen, ist das auf ein Unheil zurückzuführen, von dem sie heimgesucht wurden, als sie sich zum Angriff auf die Mauern der



„Zu der Zeit Pekachs, des Königs von Israel, kam Tiglat-Pileser, der König von Assyrien ...“ (2. Könige 15,29). Eine in Stein gemeißelte Abbildung dieses assyrischen Königs wurde ca. 26 Jahrhunderte nach seinem Tod in seinem Palast in Nimrud entdeckt. Als er den Thron 745 v. Chr. bestieg, waren die Tage Israels als unabhängiges Königreich gezählt.

gesagt, ein bestimmter Name, zum Beispiel Abraham oder Mose, oder die Schlachten des vierzehnten Kapitels der Genesis seien ‚der Geschichte völlig unbekannt‘. Dies trifft aber nicht auf die ‚Geschichte‘, sondern nur auf den betreffenden Autor zu. Somit sind solche Aussagen irreführend“ (K. A. Kitchen, *The Bible In Its World*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1978, Seite 48).

Die Existenz alttestamentlicher Persönlichkeiten und ihrer Welt läßt sich auf Dauer nicht verleugnen. Wissenschaftler hatten in der Vergangenheit immer wieder Zweifel an der Existenz der in der Bibel erwähnten Reiche, Völker und Schlüsselpersonen. Durch immer neue Beweise wurden sie jedoch widerlegt.

Trotz neuer Funde begegnen manche Wissenschaftler der biblischen Geschichte immer noch mit einer destruktiven Haltung. Diese Gelehrten behaupten, die Erzväter Abraham, Isaak und Jakob hätten nie wirklich gelebt, der Auszug aus Ägypten habe nie stattgefunden, und die Ero-

berung Kanaans durch Josua sei ebenfalls eine Legende. Die biblische Darstellung wird in Frage gestellt, weil keine eindeutigen archäologischen Beweise für ihre Richtigkeit bekannt seien.

Viele Archäologen übernahmen diesen Standpunkt, da es außerhalb der Bibel keinerlei Beweise für den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten gab. Zitat: „Bis heute wurde dort kein einziges Zeugnis für einen Aufenthalt der Israeliten gefunden“ (Magnus Magnusson, *Archaeology of the Bible*, Simon & Schuster, New York, 1977, Seite 43).

So wird vielfach bestritten, daß Israel während der Zeit der ägyptischen Dynastien eine bedeutende Macht war. Für manchen war Israel nichts weiter als ein loser Verband machtloser Stämme.

Das objektive Beweismaterial weist aber in eine ganz andere Richtung. So befindet sich an der Mauer eines Tempels in Karnak, dem Standort der antiken ägyptischen Stadt Theben, eine Darstellung von Israel als Volk,

Stadt vorbereiteten. Die Bibel hält das Ereignis für uns fest:

„Und in dieser Nacht fuhr aus der Engel des HERRN und schlug im Lager von Assyrien hundertfünfundachtzigtausend Mann. Und als man sich früh am Morgen aufmachte, siehe, da lag alles voller Leichen. So brach Sanherib, der König von Assyrien, auf und zog ab, kehrte um und blieb zu Ninive“ (2. Könige 19,35-36).

Gott hatte sich Assyriens bedient, um Israel für seine widerwärtigen Sünden zu strafen (Jesaja 10,5-6). Danach wurden aber ihrerseits die Assyrer für ihre eigenen Sünden bestraft (Vers 12). Im Jahre

612 v. Chr. fiel die Hauptstadt Ninive an die Babylonier. Ein halbes Jahrhundert nach ihrem Höhepunkt brach die alles um sich herum unterwerfende assyrische Macht zusammen und verschwand von der Weltbühne.

Zur Zeit Jesu Christi und der Apostel waren keine Spuren der Stadt Ninive mehr zu sehen. Der griechische Schriftsteller Lukian von Samosata (120-180 n. Chr.) klagte: „Ninive ist spurlos untergegangen, und niemand weiß mehr, wo es einmal gestanden hat“ (Magnusson, Seite 175). Wegen der völligen Unauffindbarkeit sichtbarer Überreste äußerten Forscher im 19. Jahrhun-

dert Zweifel daran, daß Ninive oder sonstige Teile eines assyrischen Reiches jemals existiert und über andere Völker geherrscht hätten.

Die ausschließliche Geschichtsquelle des 19. Jahrhunderts, die die einstige Existenz des assyrischen Reiches bezeugte, war die Bibel. Assyrien wird in alttestamentlichen Prophezeiungen und Erzählungen erwähnt. Auch im Neuen Testament gibt Jesus zu Protokoll, daß es Ninive einmal gegeben hat (Matthäus 12,41). Dennoch bestritten einige Gelehrte das Zeugnis Jesu und der Propheten.

Dies änderte sich aber schlagartig, als „um die Mitte des 19. Jahrhunderts ... Austen Henry Layard und Paul Emile Botta im nördlichen Irak die Überreste dreier assyrischer Städte [darunter auch Ninive] und Beweise

für den riesigen Militärapparat entdeckten, der einmal das Gebiet zwischen Tigris und Nil überrollt hatte. Dank der Archäologie wurde das assyrische Reich und seine überwältigende Macht schlagartig sichtbar“ (Magnusson, Seite 175). Die Skeptiker hatten nichts mehr zu sagen. Die Ausgrabungen von Ninive und anderen Städten der Gegend brachten eine atemberaubende Fülle von historischen Beweisen einschließlich „Zehntausender Tontafeln mit einer riesigen Menge an Informationen“ zutage (*The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Abingdon Press, Nashville, 1962, Band 1, „Assyria and Babylon“, Seite 275).



„Im vierzehnten Jahr des Königs Hiskia zog herauf Sanherib, der König von Assyrien, gegen alle festen Städte Judas und nahm sie ein“ (2. Könige 18,13). Diese Steintafeln vom Palast Sanheribs in Ninive zeigen den assyrischen Angriff auf die jüdische Festung bei Lachisch. Assyrische Soldaten kämpfen sich auf Rampen vor, um die Stadtmauern einzunehmen. Von der Mauer aus schießen die verzweifelten jüdischen Verteidiger auf die Angreifer. In der Mitte des Reliefs werden jüdische Gefangene abgeführt, die an drei aufgespießten Kameraden vorbeimarschieren müssen.

Das „Haus Davids“ durch archäologische Funde bestätigt

Jahrelang gab es Kritiker, die biblische Namen wie den des Königs David als Legenden bezeichneten. Doch 1993 zwang sie ein aufsehenerregender Fund zum Nachdenken. Archäologen in Nordgaliläa „fanden eine bemerkenswerte Inschrift aus dem 9. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung, in der sowohl vom ‚Haus Davids‘ als auch vom ‚König Israels‘ die Rede ist“ („David Found at Dan“, *Biblical Archaeology Review*, März-April 1994, Seite 26).

Diese Entdeckung war so sensationell, daß sogar die *New York Times* auf ihrer Titelseite davon berichtete. Die Inschrift zeigt, daß Israel und Juda wichtige Königreiche des 9. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung waren. Bis zu dieser Entdeckung hatten einige Gelehrte den Standpunkt vertreten, Israel und Juda seien niemals bedeutende Reiche und zu keiner Zeit unter König David geeint gewesen. Diese Sicht war nun nicht mehr haltbar.

Obwohl diese Inschrift und andere Funde die Argumente derer schwächen, die die biblische Darstellung der Geschichte ablehnen, muß uns bewußt bleiben, daß es unmöglich ist, alle biblischen Ereignisse mit Hilfe der Archäologie nachzuweisen. Eine Vielzahl der ursprünglichen Zeugnisse sind nicht mehr vorhanden, weil viele Stoffe sich längst abgebaut haben. Die Suche nach Hinweisen auf eine bestimmte Person gleicht der Suche nach einer Nadel in einem riesigen Heuhaufen.



Fragmente einer Inschrift, die an der biblischen Stätte Dan gefunden wurden, bestätigen die Existenz Davids.

Trotz dieser Schwierigkeiten reiht sich David nunmehr unter die vielen Könige Israels und Judas ein, deren Namen in den Inschriften der Nachbarvölker gefunden wurden. Zu diesen Herrschern gehören Ahab, Ahas, Ahasja, Hiskia, Hosea, Jojachin, Jehu, Joasch, Manasse, Menahem, Omri, Pekach und Usija.

Den Archäologen gelang es bisher nur einen winzigen Bruchteil aller biblisch relevanten Stätten auszugraben. Jedoch ist davon auszugehen, daß künftige Funde zur Bestätigung der Bibel beitragen werden. Schon die wenigen bisherigen Entdeckungen haben sehr zur Untermauerung der biblischen Darstellung beigetragen.

Der britische Historiker Paul Johnson stellt eine Neuorientierung der Wissenschaftler fest, auch was die frühesten Ereignisse der Bibel betrifft: „... Die Wissenschaft der Archäologie ... dient sogar zur Bestätigung der ältesten biblischen Texte. Die Bibelkritik des 19.

Jahrhunderts ... neigte dazu, die Geschichtlichkeit des Alten Testaments in Frage zu stellen. Vor allem die fünf Bücher Mose wurden auf das Niveau von Märchen und Stammeslegenden herabgesetzt. Seit 50 Jahren geht der Trend in die entgegengesetzte Richtung ... Die archäologische Forschung liefert inzwischen einen festen geschichtlichen Hintergrund zu der im ersten Buch Mose beschriebenen patriarchalischen Gesellschaft“ (Paul Johnson, *The Quest for God*, Seite 12).

das gegen Ägypten und seinen Pharaon Merenptah Krieg führt. Hierbei handelt es sich um „die älteste bildliche Darstellung von Israeliten, die uns bekannt ist“ (Frank Yurco, „3,200-Year-Old Picture of Israelites Found in Egypt“, *Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1990, Seite 22).

Ein weiteres Beweisstück aus dem Altertum, das die biblische mit der ägyptischen Geschichte in Zusammenhang bringt, wurde 1896 vom Archäologen Flinders Petrie entdeckt. Es wird die „Israelstele“ genannt, weil es „bis dato Israel zum ersten Mal erwähnt“ (ebenda, Seite 26). Die Stele ist eine Säule aus schwarzem Granit mit prahlerischen Inschriften des Pharaon Merenptah über seine Siege auf dem Schlachtfeld, auch über Israel. Diese Säule wird auf das Jahr 1207 v. Chr. datiert.

Auch der Bericht über die Wanderungen der Israeliten auf dem Weg von Ägypten nach Kanaan findet Bestätigung. Das vierte Buch Mose, Kapitel 33 enthält eine lange Liste von Orten, die während des Zuges der Kinder Abrahams eine bedeutende Rolle spielten. Bibelkritiker zweifeln die Zuverlässigkeit dieser Liste an, da es ihrer Meinung nach keinerlei archäologische Beweise dafür gibt, daß diese Ortschaften zur betreffenden Zeit existierten.

Eine Siedlung mit Namen Dibon-Gad wird in 4. Mose 33 erwähnt (Vers 45). Die ältesten Reste, die die Archäologen an dieser Stätte ausgraben konnten, stammen aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. Sollten wir daraus schließen, daß es dort keine Stadt gegeben hat, als die Israeliten durch diese Gegend zogen?

Einige Wissenschaftler zogen ihre Behauptung zurück, Dibon-Gad könne zur Zeit des Auszugs aus Ägypten noch nicht existiert haben. Ägyptische Aufzeichnungen wurden als Beweis für die Existenz gefunden. Listen berichten von ägyptischen Handelswegen und nennen Dibon als Haltepunkt. Es war sogar bedeutend genug, die Aufmerksamkeit Ramses II. auf sich zu ziehen. Dieser Pharaon „plünderte die Stadt im Laufe eines Feldzuges gegen Moab“ (Charles R. Krahmalkov, „Exodus Itinerary Confirmed by Egyptian Evidence“, *Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1994, Seite 58).

Eine weitere Stadt, die bei der Eroberung Kanaans eine Rolle spielte, war Hebron: „Danach zog Josua hinauf mit ganz Israel ... nach Hebron, und sie kämpften gegen die Stadt“ (Josua 10,36). Obwohl manche Kritiker behaupten, es habe zu dieser Zeit keine Stadt Hebron gegeben, sprechen die Aufzeichnungen der Ägypter eine andere

Sprache. In einer Stadtliste, die Ramses II. in eine Tempelmauer in Amon einritzen ließ, wird Hebron namentlich erwähnt (*Biblical Archaeology Review*, September-Oktober 1994, Seite 60).

Auch andere uns aus der Geschichte der israelitischen Wanderung bekannte Namen tauchen in ägyptischen Quellen auf. Ein Beispiel ist der Bach Kischon, Kulisse einer Schlacht, in der zu einer späteren Zeit israelitische Kämpfer, angeführt von Debora und Barak, gegen ein zahlenmäßig überlegenes Heer siegten (Richter 5,19-21).

Einige Gelehrte behaupteten, daß „nichts in der Bibel vor der Wegführung nach Babylon den leisesten Anspruch auf Geschichtlichkeit erheben kann“ (André Lemaire, „House of David‘ Restored in Moabite Inscription“, *Biblical Archaeology Review*, Mai-Juni 1994, Seite 31-32). Durch neue archäologische Funde mußten die Wissenschaftler jedoch wiederholt den Rückzug antreten.

Wird die Bibel durch die Archäologie bewiesen?

Was können wir jetzt zur biblischen Geschichte sagen? Die Skeptiker werden immer auf Einzelheiten ohne konkrete Bestätigung hinweisen können. Auf der anderen Seite dürfen wir nicht vergessen, daß Teile der Bibel bereits durch archäologische Zeugnisse bestätigt wurden.

Frank E. Gaebel, Autor und Chefredakteur des mehrbändigen Bibelkommentars *The Expositor's Bible Commentary*, stellt fest, daß „eine abwartende Haltung

biblischen Schwierigkeiten gegenüber ... sich immer wieder rechtfertigt, denn von der Archäologie wurde ein Problem nach dem anderen gelöst. Eine sorgfältige Überprüfung von Diskrepanzen hat schon häufig zu Antworten auf Fragen geführt“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Zondervan, Grand Rapids, 1979, Band 1, Seite 31). Wie der Archäologe Nelson Glueck bemerkt, „gab es noch keine archäologische Entdeckung, die zu einer geschichtlichen Aussage der Heiligen Schrift im Widerspruch steht“ (ebenda).

Diese Beweise treffen die Skeptiker. Vor dem Hintergrund der in dieser Broschüre und in verschiedenen Büchern zugänglichen Beweise liegt es an ihnen, ihren Standpunkt zu korrigieren.

Die objektive Handhabung der Archäologie hat die Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit der Bibel immer wieder bestätigt. In diesem Kapitel wurde eine Auswahl von Fakten präsentiert, die in diese Richtung weisen. Von den stummen Zeugnissen der biblischen Welt konnte bisher jedoch nur ein kleiner Bruchteil ausgegraben werden. So gibt es in Palästina ungefähr 5000 Stätten von archäologischer Bedeutung. Etwa 350 davon wurden bisher untersucht, wirklich intensiv jedoch nur sieben dieser Ausgrabungsorte. Allein die Zeugnisse dieser wenigen Stellen haben in bemerkenswerter Weise zur Bestätigung der Bibel beigetragen. Weitere einschlägige Entdeckungen sind noch zu erwarten.



Die Bibel und die Wissenschaft

In früheren Jahrhunderten herrschte ein gewisser Friede zwischen Heiliger Schrift und Naturwissenschaft. Naturwissenschaftler und Kleriker waren sich im allgemeinen darin einig, mit der Bibel völlig im Einklang zu sein. Im seltenen Fall einer scheinbaren Diskrepanz wurde grundsätzlich der Bibel Vorrang gegeben.

Doch die einst vorhandene Eintracht zwischen der Bibel und der Welt der Naturwissenschaften ist nicht mehr vorhanden. Falsche Auslegungen und Meinungen zur Bibel haben dazu geführt, daß der Glaube an biblische Aussagen abgetan wurde. Heute wenden sich viele ausschließlich an die Wissenschaften und vertrauen bei den Antworten auf grundlegende Fragen auf menschliche Vernunft. Die Aussagen von Wissenschaftlern, ob begründet oder nicht, werden höher bewertet als das Wort Gottes.

Wurde früher bei Streitigkeiten zwischen Religion und Wissenschaft der Bibel Vorrang gegeben, ist es heute umgekehrt. „Im 19. Jahrhundert kam die Wissenschaftsgläubigkeit auf. Nach allgemeiner Überzeugung besaßen die Naturwissenschaften den Schlüssel zur Wahrheit. Alles, was diesen nicht entsprang, galt als falsch“ (Hitchcock, Seite 44). Heute gilt in der Welt der Wissenschaft

ein Lehrbuch der Biologie oder eine biologische Theorie als weitaus glaubwürdiger als die Bibel.

Was sind die Folgen dieser Haltung?

Die Naturwissenschaften bieten uns keinerlei sittliche Maßstäbe und Verhaltensregeln. Sie lehren uns, daß der Mensch lediglich ein höheres Tier und das Überleben des Stärkeren oberstes Naturgesetz sei.

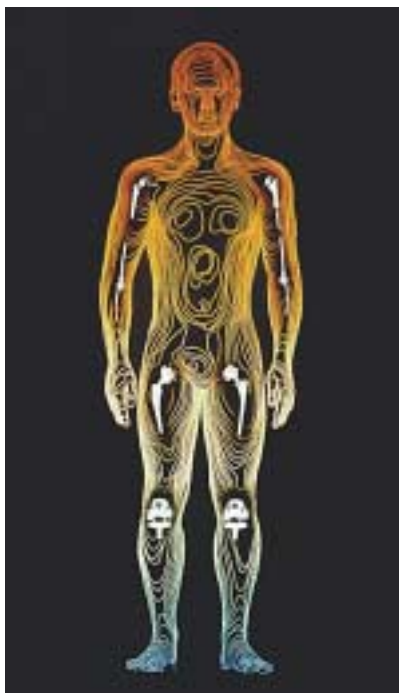
In der Weltpolitik hatte dieser Glaube allein im letzten Jahrhundert tragische Folgen durch mehrfach durchgeführten Völkermord. Aufgrund von naturwissenschaftlichen Errungenschaften ist eine Steigerung solcher Massenverbrechen bereits in schreckliche Nähe gerückt. Ganze Völker könnten durch konventionelle und ABC-Waffen ausgerottet werden.

Die Naturwissenschaften traten mit dem Anspruch an, die von der Religion zugesagte, aber nicht gelieferte heile Welt des Friedens und des Wohlstandes herbeizuführen. Doch leider haben auch sie ihren Beitrag zu dem Leiden der Welt geleistet. Weit davon entfernt, eine heile Welt zu schaffen, haben sie unsere Umwelt mit allerlei gefährlichen Stoffen vergiftet und uns viele weitere Probleme bereitet. Unbestritten gaben sie uns auch einiges an Nutzen, doch trugen sie ebenfalls wesentlich zur furchterre-

genden Ansammlung von Streßfaktoren, Krankheiten und Ängsten bei, mit denen wir heute fertig werden müssen.

Andrew Dickson White, Historiker des 19. Jahrhunderts, ging mit denen ins Gericht, die in der Bibel einen naturwissenschaftlichen Text erblicken wollten. White hatte insofern recht, als die Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch ist. Er übersah jedoch die in der Heiligen Schrift enthaltenen naturwissenschaftlichen „Aussagen“.

Leider werden Naturwissenschaft und Bibel als Kontrahenten in einem geistigen Konflikt gesehen. Manchmal bestehen scheinbare Widersprüche zwischen beiden, aber bei sorgfältiger Untersuchung des Beweismaterials gelangt man vielfach zu dem Ergebnis, daß die Naturwissenschaften die Bibel bestätigen. Es gilt zu bedenken, daß auch die Naturwissenschaften nicht vollkommen sind. Geltende Theorien werden nicht selten durch neue umgestoßen. Daß ein Naturforscher die Theorie eines Kollegen widerlegt, ist in der Welt der Wissenschaft gängige Praxis.



Die Naturwissenschaften helfen uns, die Funktionen des menschlichen Körpers besser zu verstehen, offenbaren jedoch nichts über unsere Daseinsbestimmung und unsere Zukunft.

Bei intensiver Beschäftigung mit der Bibel werden wir feststellen, daß sie uns Erkenntnisse vermittelt, die erst in neuerer Zeit durch naturwissenschaftliche Forschung entdeckt wurden. Hätte man nur auf die Bibel gehört, wäre einiges an Leid erspart geblieben.

Betrachten wir nun einige Wahrheiten, die vor Tausenden von Jahren in der Bibel festgehalten, aber erst in unserer Zeit neu entdeckt und durch andere Quellen als wissenschaftlich tragbar bestätigt wurden.

Gesundheit und Medizin

Obwohl die Bibel relativ wenig über Gesundheit und Medizin sagt, enthält sie vernünftige Prinzipien einer gesunden Lebensführung, die inzwischen zur Selbstverständlichkeit geworden sind.

Eine wesentliche Voraussetzung guter Gesundheit sind ausreichende sanitäre Maßnahmen. Ein Katalog solcher Maßnahmen findet sich im dritten Buch Mose. Dieses Buch „geht auf öffentliche Hygiene, Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung, Nahrungsmittelauswahl und -kontrolle sowie auf Seuchenbekämpfung ein“ (*New Bible Dictionary*, InterVarsity Press, Downers Grove, Illinois, 1996, Stichwort „Health“). Wir mögen derartige Prinzipien für selbstverständlich halten, doch sind sie von den Naturwissenschaftlern erst in den letzten Jahrhunderten entdeckt worden.

Im mittelalterlichen Europa fanden sie beispielsweise keine Beachtung. Der Inhalt der Bibel war allgemein unbekannt, und die Folgen dieser Unwissenheit waren katastrophal.

Weil die sanitären Verhältnisse des mittelalterlichen Europa außerordentlich schlecht waren, konnte sich der Schwarze Tod so rasch verbreiten. Als im Jahre 1347 „eine genuesische Flotte vom Osten kommend in den Hafen Messinas einlief, brach die Seuche in Europa aus. Die Besatzungsmitglieder, geschwächt von Blutvergiftungen, Lungenentzündung und Leistendrüsenschwellung, hervorgerufen durch Bazillen, lagen in den letzten Zügen“ (Manchester, Seite 34). Als die Epidemie endlich aufhörte, hatte sie schätzungsweise ein Viertel der kontinentaleuropäischen Bevölkerung dahingerafft.

Im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte flammte die Pest in Europa mehrmals wieder auf. Im Mittelalter war es üblich, Unrat und Abwasser auf den Straßen zu entsorgen. Das bot den Ratten eine üppige Nahrungsquelle, und ihre Zahl stieg sprunghaft an. Die Ratten ihrerseits boten den Flöhen als eigentlichen Trägern der Krankheitskeime reichlich Lebensgrundlage.

Die Menschen aber, die nach den Gesundheitsvorschriften der Bibel lebten, hatten weniger damit zu kämpfen: Die Juden, mit der Heiligen Schrift viel vertrauter als die übrige Bevölkerung, litten wegen ihres besseren hygienischen Standards weitaus weniger. Zum Überleben verhalf ihnen auch die Praxis der Quarantäne.

„Das Wort ‚Quarantäne‘ stammt von der Praxis der Juden, Menschen mit bestimmten Krankheiten vierzig Tage lang zu isolieren ... Weil die Juden für bestimmte Seuchen weniger anfällig als andere Volksgruppen waren, wurde diese Praxis im 14. Jahrhundert von den Italienern übernommen ... Die biblische Haltung zu Gesundheit und Krankheit ist moderner als allgemein erkannt wird“ (*New Bible Dictionary*, Stichwort „Health“).

„Allmählich brachte man in Europa die verheerenden Plagen unter Kontrolle, weil man die Menschen dazu bringen konnte, gewisse Hygienevorschriften zu beachten, die schon in der Bibel erwähnt werden“ (*Vermeidbare Krankheiten*, Aussaat Verlag, Wuppertal, 1967, Seite 11). Hätte man diese biblischen Vorschriften früher angewandt, wären Hunderttausende gerettet worden.

Die Bibel enthält weitere praktische Richtlinien zur Hygiene und erklärt, wie eine Wunde behandelt werden soll. Im neutestamentlichen Gleichnis versorgte der barmherzige Samariter die Wunden des Geschundenen mit Wein, Öl und einem Schutzverband (Lukas 10,34). Der Wein diente als Desinfektionsmittel, das Öl als Salbe.

Wie es im Bibellexikon *The International Standard Bible Encyclopedia* heißt: „Olivenöl besitzt eine Heilwirkung, die auch heute in der Medizin angewandt wird.“ Die Mischung aus Wein und Öl hat ein Desinfektionsmittel gebildet, mit dem der Samariter das Opfer des Überfalls behandelte (Eerdmans, Grand Rapids, 1986, Stichwort „Oil“). Der Wert eines solchen Mittels geriet jahrhundertlang in Vergessenheit, wurde aber vor einigen Jahrzehnten wiederentdeckt.

Wenn solche Mittel in dem im 19. Jahrhundert geführten amerikanischen Bürgerkrieg bekannt gewesen

wären, wäre die Zahl der Todesfälle weit geringer ausgefallen. „Über die Hälfte der Männer, die in jenem Krieg starben, schieden abseits des Schlachtfeldes aus dem Leben. Sie fielen Lager- und sogar Kinderkrankheiten zum Opfer: Fleckfieber, Lungenentzündung, Ruhr, Malaria und Windpocken.“

Viele erlagen relativ leichten Wunden, durch die sie sich eine Infektion zuzogen. „Es war nichts darüber bekannt, wie und warum sich Wunden infizierten ... Zahlreiche Männer starben einfach, weil sie krank wurden. In vielen Fällen hatten sie nur einen Kratzer oder eine leichte Schnittwunde, aber gegen die Infektionen waren sie hilflos“ (Bruce Catton, *Reflections on the Civil War*, Berkeley, New York, 1982, Seite 43).

Andere, vor Jahrtausenden in der Bibel niedergeschriebene Prinzipien werden immer wieder durch die moderne Forschung bestätigt. In Sprüche 17, Vers 22 lesen wir zum Beispiel: „Ein fröhliches Herz tut dem Leibe wohl ...“ Das heißt, eine fröhliche, optimistische Lebenshaltung ist gut für die Gesundheit.

Die moderne Medizin bestätigt diese Erkenntnis. Die renommierte Duke University führte eine 27jährige Langzeitstudie durch. Diese „ergab bei Menschen, die über Verzweiflung, niedriges Selbstwertgefühl und mangelnde Motivation klagten, eine um 70 Prozent erhöhte Wahrscheinlichkeit eines Herzinfarktes“ (*Portland Oregonian*, 20. Juni 1996). Weitere Untersuchungen haben gezeigt, daß auch langgehegte Feindseligkeiten die Wahrscheinlichkeit eines Herzinfarktes erheblich erhöhen.

Männer Gottes und Männer der Wissenschaft

Das Studium der Bibel ist unerlässlich, das Studium der Natur sehr nützlich. Männer Gottes haben der Bibel immer den Vorrang gegeben, aber die Naturwissenschaft-

ten nie gefürchtet. Denn sie wußten, daß Schöpfung und Naturgesetze ein Beweis für Gottes Wirken sind.

Ein Beispiel für einen Mann Gottes, der auch in den Naturwissenschaften ausgebildet war, ist Mose. Mose „wurde in aller Weisheit der Ägypter gelehrt und war mächtig in Worten und Werken“ (Apostelgeschichte 7,22). Mit der Bibel als Leitfaden konnte er Gut und Böse



Die Bibel enthält Gesundheitsprinzipien, die lange Zeit unbeachtet blieben und erst später von der Medizin wiederentdeckt wurden.

unterscheiden. Nicht zuletzt half ihm seine frühe Schulbildung, als er dem göttlichen Ruf folgte, seine israelitischen Volksgenossen aus der ägyptischen Knechtschaft zu befreien und zu einer Nation zusammenzuführen.

Weitere Männer Gottes genossen die beste Bildung ihrer jeweiligen Zeit. So war der Prophet Daniel ein hervorragender Student der königlichen Akademie der Babylonier (Daniel 1,4). Das babylonische Reich war in seinen Tagen die führende Weltmacht und verzeichnete in

Wenn die Bibel der Wissenschaft zu widersprechen scheint

Wie sollten wir auf einen scheinbaren Widerspruch zwischen der Bibel und den Naturwissenschaften reagieren?

In den letzten Jahrhunderten hat die Wißbegierde des Menschen, gepaart mit immer besseren Möglichkeiten, Erkanntes festzuhalten, auszuwerten und weiterzugeben, zu einer wahren Wissensexplosion geführt. Erstaunlich dabei ist, daß dieses Merkmal der heutigen Welt lange vor Beginn der Fortschritte in Wissenschaft und Technik in der Bibel vorausgesagt wurde (Daniel 12,4).

Verschiedene Menschen vertreten den Standpunkt, ein Großteil des modernen Wissens — vornehmlich in den Bereichen Biologie, Anthropologie, Geologie und Astronomie — stehe im Widerspruch zur Bibel. Gerade diese Sicht der Dinge hat viele veranlaßt, an der Zuverlässigkeit der Bibel zu zweifeln. Auf den ersten Blick gewinnt man leicht den Eindruck, als müsse man zwischen materiellen, naturwissenschaftlichen Beweisen einerseits und den Behauptungen der Bibel andererseits wählen. Doch die Bibel selbst fordert uns auf, mit aufgeschlossenem Sinn und unter Abwägung aller Aspekte nach Antworten zu suchen (Sprüche 18,13).

Wir stellen fest, daß zwischen wahrer naturwissenschaftlicher Erkenntnis und der Bibel kein Widerspruch besteht. In dieser Broschüre gehen wir auf einige angebliche Gegensätze zwischen beiden Bereichen ein.

Gottes Wort ermutigt uns, zu lernen und die Wahrheit zu entdecken; es sagt ebenfalls, dies mit einem aufgeschlossenen Sinn zu tun. Viele Menschen haben falsche Vorstellungen über die Bibel.

Andere wiederum sperren sich voreingenommen gegen die göttliche Offenbarung, weil sie irrtümlicherweise davon ausgehen, es gäbe zahlreiche Beweise dafür, daß die Bibel nicht der Wahrheit bzw. der naturwissenschaftlichen Realität entspricht.

Leider fällt es solchen Menschen schwer, der Bibel generell Gehör zu schenken. Sie wären aber gut beraten, die Juden der Stadt Beröa nachzuahmen, von denen es heißt: „[Sie] nahmen das Wort bereitwillig auf und forschten täglich in der Schrift, ob sich's so verhielte“ (Apostelgeschichte 17,11).

Mit dieser Broschüre verbinden wir die Hoffnung, daß auch Sie nach der Wahrheit suchen und objektiv prüfen werden, ob die Bibel tatsächlich das ist, was sie zu sein behauptet: das inspirierte Wort Gottes.

den Naturwissenschaften, vor allem in der Astronomie, große Fortschritte.

Daniel sah offensichtlich keinen Widerspruch zwischen den von den Babyloniern entdeckten naturwissenschaftlichen Wahrheiten und den Erkenntnissen über Gott, die er seit seiner Jugend besaß. Als hoher Diener der babylonischen und medo-persischen Herrscher wurde er anerkannt. Die Bildung, die er in den dortigen Schulen genossen hatte, schmälerte sein Gottvertrauen in keiner Weise. Er kannte die Wahrheit und Unverletzlichkeit des Wortes Gottes und sah keinen Gegensatz zwischen naturwissenschaftlichen Kenntnissen und der Heiligen Schrift.

Salomo, König von Israel, hatte umfangreiche Kenntnisse. Nach dem von ihm in der Bibel gezeichneten Bild kannte er sich in verschiedenen Naturwissenschaften aus. So verstand er die Bewegung der vorherrschenden Winde und den Wasserkreislauf, der für den Regen sorgt (Prediger 1,6-7). Er war ein großer Gartenfreund und legte vielfältige Wein-, Pflanzen- und Obstgärten an (Prediger 2,4-5). Er kannte sich in der Biologie aus, hatte also Kenntnisse über Pflanzen, Tiere, Vögel, Insekten und Fische (1. Könige 5,13). Das Buch der Sprüche zeigt, daß er sich ebenfalls auf Psychologie, Soziologie und zwischenmenschliche Beziehungen verstand.

Doch irgendwann dämmerte Salomo, daß seine Naturkenntnis ihm keine Befriedigung bereitete. Sein Leben kam ihm leer vor. Weil er seiner Beschäftigung mit der Naturwelt erlaubte, geistliche Belange aus seinem Denken zu verdrängen, kam ihm das Leben sinnlos vor (Prediger 1,16-18). Er hielt intensive Einkehr bei sich und kam zum Schluß, daß die Erkenntnis Gottes Vorrang haben muß: „Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gilt für alle Menschen“ (Prediger 12,13).

Sich mit den Naturwissenschaften zu beschäftigen wird unsere Ehrfurcht vor der Schöpfung steigern und uns in Glauben und Gotteserkenntnis wachsen lassen. Der Apostel Paulus wußte, daß der Mensch durch die Betrachtung der Schöpfung den Schöpfer erkennen kann. „Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, so daß sie keine Entschuldigung haben“ (Römer 1,20). Oder, wie es die renommierte amerikanische Tageszeitung *The Wall Street Journal* ausdrückt: „Wenn ein wenig Naturwissenschaft uns von Gott entfernt, so bringt uns viel Naturwissenschaft zurück“ (10. Oktober 1994).

In Wirklichkeit gibt es keinen Konflikt zwischen der Bibel und wahrer Naturwissenschaft. Einige Naturwissenschaftler und Theologen haben erkannt, daß es diesen Streit zwischen Naturwissenschaft und Theologie nicht geben muß. Vor wenigen hundert Jahren, als die moderne Naturwissenschaft noch in den Kinderschuhen steckte und heftige Angriffe gegen die Bibel in der Zukunft lagen, haben besonnene Männer den Wert beider erkannt. Damals „pfl egten viele Befürworter naturwissenschaftlicher Forschung ins Feld zu führen, Gott habe sich in zwei Büchern offenbart: im Buch seiner Worte (der Bibel) und im Buch seiner Werke (der Natur). So wie man verpflichtet sei, das erstere zu studieren, so habe man ebenfalls die Pflicht, sich mit dem letzteren zu beschäftigen“ (John Hedley Brooke, *Science and Religion: Some Historical Perspectives*, Cambridge University Press, 1995, Seite 22).

Eine eingehende Untersuchung aller Fakten ergibt, daß sich Bibel und Wissenschaft gegenseitig ergänzen, sogar häufig unterstützen, wie die Beispiele dieser Broschüre zeigen.



Die Bibel und *Prophetie*

In welchem anderen bekannten Buch finden wir sowohl Ankündigungen für eine ferne Zukunft als auch viele Jahrhunderte später ein Protokoll ihrer Erfüllung? Erfüllte Prophezeiungen sind der schlagende Beweis für die Wahrhaftigkeit der Bibel.

Obwohl die Erfüllung zahlreicher Bibelvoraussagen noch aussteht, zeigt uns die Geschichte, daß viele bereits eingetroffen sind. Gelingt es uns nachzuweisen, daß sich Prophezeiungen — mit großer Genauigkeit — erfüllt haben, wird es schwer, die Beweise zu ignorieren.

Wie mit den in der Bibel festgehaltenen Geschichten, so steht es auch mit den Prophezeiungen: Gott gibt dem Skeptiker großzügig Gelegenheit, die Bibel zu widerlegen, sofern dies überhaupt möglich sein sollte. Jesaja, Daniel und andere Propheten haben vieles nämlich in größter Ausführlichkeit angekündigt. Gott gibt uns mit

diesen Vorhersagen Gelegenheit nachzuprüfen, inwieweit er zu seinem Wort steht.

Durch sein Sprachrohr Jesaja fordert Gott den Zweifler heraus: „Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“ (Jesaja 46,10).

Um Einblick in die Zukunft zu gewinnen, wandten sich die Israeliten des Altertums häufig an falsche Propheten und Wahrsager. Im Vertrauen auf solche Quellen entstand ein sinnloser Götzendienst.

Gott fordert den Skeptiker heraus

Gott selbst bezeichnet die Prophetie als Beweis für

seine Existenz: „Sie sollen herzutreten und uns verkündigen, was kommen wird. Verkündigt es doch, was früher geweissagt wurde, damit wir darauf achten! Oder laßt uns hören, was kommen wird, damit wir merken, daß es eintrifft! Verkündigt uns, was hernach kommen wird, damit wir erkennen, daß ihr Götter seid!“ (Jesaja 41,22-23).

Prophezeiungen und ihre Erfüllung sind als Beweis für die Inspiration biblischer Prophetie schriftlich festgehalten. Wenn Gott Ereignisse Jahrhunderte im voraus ankündigen und dann herbeiführen kann, haben wir einen unwiderlegbaren Beweis für seine Existenz sowie für die Tatsache, daß die Bibel wirklich sein inspiriertes Wort für uns ist. Wenn er seine Vorhersagen eintreten lassen kann, dürfte es offensichtlich sein, daß es ebenfalls in seiner Macht steht, alle anderen biblischen Vorhersagen in Erfüllung gehen zu lassen.

Bedenken wir die Schwierigkeit, die Zukunft vorherzusagen. Der kartenhausartige Zusammenbruch der Sowjetunion oder der plötzliche Fall der Berliner Mauer zum Beispiel haben die Welt überrascht.

Auf der anderen Seite traten im Jahre 1991 selbsternannte Propheten auf, die den damals tobenden Golfkrieg als Vorstufe zu Harmagedon sahen. Das angekündigte Harmagedon *wird* zwar noch kommen, doch der Golfkrieg war es nicht. Ihm fehlten wesentliche Aspekte des in der Bibel beschriebenen Harmagedons. Alle, die sich in den biblischen Prophezeiungen gut auskannten, wußten, daß einige Merkmale, die für die Krise des Endes dieses Zeitalters vorhergesagt sind, in diesem Krieg nicht vorhanden waren.

Wieviel können wir über die Zukunft wissen?

Wieviel kann man über die Zukunft wissen? Die Bibel macht klar, daß zahlreiche Prophezeiungen mit der Wiederkehr Jesu Christi zur Erde, der Auferstehung der Toten und der Errichtung einer tausendjährigen Friedensordnung ihre Erfüllung finden werden (siehe 1. Thessalonicher 4,16-17; Offenbarung 5,10). Es ist anzunehmen, daß manche wichtige Ereignisse, die zur Endzeitkrise führen, erst bei oder kurz vor ihrem Geschehen vom Volk Gottes als Erfüllung bestimmter Prophezeiungen verstanden werden können (Daniel 12,9-10; Amos 3,7).

Möchten wir wissen, an welchem Punkt wir zeitlich in Gottes Plan stehen, ist es erforderlich, mit bestimmten Ankündigungen vertraut zu sein. Die Bibel hat vieles vorhergesagt, was wir als Geschichte kennen, und kann uns gleichermaßen helfen, die Zukunft zu sehen. Nicht ohne Grund wird biblische Prophetie als „im voraus geschriebene Geschichte“ bezeichnet.

In diesem Kapitel geht es uns darum, Prophezeiungen zu betrachten, die bereits erfüllt wurden. Damit sind wir in der Lage, die Bibel noch deutlicher als eine zuverlässige Quelle zu erkennen.

Schlüsselprophezeiungen

Im Buch Daniel sind Ereignisse vorhergesagt, von denen einige bereits vor vielen Jahrhunderten erfüllt wurden, während die Erfüllung der anderen noch vor uns liegt. Gott gab Daniel folgende Anweisung: „[Verbirg] diese Worte, und versiegle dies Buch *bis auf die letzte*

Zeit. Viele werden es dann durchforschen und große Erkenntnis finden“ (Daniel 12,4). Damit ist angedeutet, daß der prophetische Inhalt des Buches erst kurz vor der Endzeit verstanden werden soll.

Die Prophezeiungen Daniels sind wichtige Schlüssel zum Nachweis der grundsätzlichen Richtigkeit der Vorhersagen der Bibel. Viele seiner Weissagungen sind so detailliert und spezifisch, daß selbst der voreingenommenste Skeptiker sie akzeptieren muß. Bezeichnend ist, daß verschiedene Skeptiker nicht gewagt haben, die *inhaltliche* Wahrhaftigkeit der Prophezeiungen Daniels anzuzweifeln. Weil sie aber nicht bereit sind, zuzugeben, daß seine Worte inspiriert sind, haben sie sein Buch als Betrug hingestellt. Sie bestreiten, daß es im 6. Jahrhundert vor der Geburt Christi von Daniel geschrieben wurde, wie es eindeutig aus dem Inhalt hervorgeht.

Nach ihren Aussagen wurde es von einem unbekanntem Schriftsteller im 2. Jahrhundert v. Chr. niedergeschrieben, als schon viele der darin angekündigten Ereignisse in ferner Vergangenheit lagen. Daher, so die Kritiker, sei es überhaupt nicht überraschend, daß der Inhalt des Buches den geschichtlichen Tatsachen genau entspricht. Ausgerechnet diese Genauigkeit spricht jedoch gegen ein spätes Abfassungsdatum: „Die exakten Details, die im Buch [Daniel] enthalten sind, könnten sich wohl kaum über etwa 400 Jahre mündlicher Tradition erhalten



Enthalten biblische Prophezeiungen nur schlechte Nachrichten? Obwohl viele Menschen diese Ansicht vertreten, richtet sich das Hauptaugenmerk biblischer Prophezeiungen auf die gute Nachricht über die baldige Rückkehr Jesu Christi, um das Reich Gottes zu etablieren.

haben“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Hänssler-Verlag, 1998, Band 3, Seite 383).

Darüber hinaus behaupten die Kritiker, Daniel könne nicht der Verfasser des Buches sein, weil er in den ersten Kapiteln von sich selbst in der dritten Person spricht, als schreibe er über jemand anderen. Wie Gleason L. Archer jr. im Bibellexikon *The Expositor's Bible Commentary* schreibt, „war das bei antiken Autoren geschichtlicher Memoiren eine völlig übliche Praxis“ (Band 7, Seite 4). Außerdem hat Daniel in einigen Erzählungen auch die erste Person benutzt (siehe Daniel 7,15; 8,15; 9,2; 10,2).

Ferner ist die Identität der Kritiker Daniels von Bedeutung. Der erste, der ihn als Autor in Frage stellte, war der griechische Gelehrte und Historiker Porphyry (233 bis

304 n. Chr.). In der Geschichtsschreibung gilt er als Neoplatoniker, was bedeutet, daß er eher die Lehrmeinungen des griechischen Philosophen Platon als die der Bibel vertrat. „Porphyry ist als heftiger Gegner des Christentums und Verteidiger des Heidentums bekannt“ (*Encyclopedia Britannica*, 11. Ausgabe, Band 22, Seite 104, Artikel „Porphyry“).

Da Porphyry ein Feind des Christentums war, sind Zweifel an seiner Objektivität erlaubt. Seine Meinung



Der Prophet Daniel schrieb mehrere erstaunlich genaue Prophezeiungen nieder. Sie sind so genau und detailliert, daß Kritiker den Zeitpunkt ihrer Abfassung nach den in ihnen vorausgesagten Ereignissen datieren.

zum Buch Daniel entbehrt jeglicher Grundlage und widerspricht dem Zeugnis Jesu Christi, der Daniel als Verfasser des Buches bezeichnete (Matthäus 24,15).

Der Bibelgelehrte Hieronymus (340-420 n. Chr.) widerlegte den Standpunkt des Porphyry. Niemand nahm Porphyry jahrhundertlang danach noch ernst. „Christliche Gelehrte beachteten ihn kaum, weil sie in ihm lediglich einen heidnischen Kritiker sahen, dessen Vorliebe für weltliche Erklärungen sein Urteilsvermögen trübte. Doch während

der Aufklärung des 18. Jahrhunderts galten sämtliche übernatürlichen Aspekte der Heiligen Schrift als fragwürdig ...“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 13).

Die Gelehrten mit einer bibelkritischen Haltung haben Porphyrys jahrhundertlang verschüttete Theorie wieder ausgegraben. Der Alttestamentler Eugene H. Merrill schreibt dazu: „Sprache und Stil [Daniels] gehören eindeutig in das 6. Jahrhundert [vor Christus] ... Die Argumente, die gegen die Geschichtlichkeit Daniels vorgebracht werden, sind höchst subjektiv und bewegen sich von der Logik her im Kreis“ (Eugene H. Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 484).

Phänomenale Vorhersage und Erfüllung

Die Genauigkeit, mit der Daniel Ereignisse in der fernen Zukunft voraussagte, ist spektakulär. Im „ersten Jahr des Darius“ schrieb er zum Beispiel die Prophezeiung über die „siebzig Wochen“ nieder (Daniel 9,1. 24). Das erste Jahr des Darius entspricht in etwa dem Jahr 539 v. Chr. In dieser erstaunlichen Äußerung „sagt Daniel genau voraus, in welchem Jahr Christus zuerst als Prediger auftreten würde, nämlich 27 n. Chr.“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 9).

Eine weitere bemerkenswerte Prophezeiung Daniels ist seine Auslegung eines Traumes des babylonischen Kö-

nigs Nebukadnezar, nachzulesen in Daniel 2. Im zweiten Jahr seiner Herrschaft beunruhigte den König ein Traum, den keiner seiner Berater deuten konnte. In der babylonischen Kultur maß man Träumen große Bedeutung bei. Nebukadnezar war überzeugt, daß dieser Traum besonders bedeutsam war (Daniel 2,1-3).

Der Traum offenbart uns „Gottes Plan für alle Zeitalter bis zum Endsieg Christi“. Er „zeigt, welche Weltmächte in welcher Reihenfolge im Nahen Osten führend sein werden, bis der Messias in den letzten Tagen den endgültigen Sieg davonträgt“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 39, 46).

Ohne Nebukadnezars Hilfe beschrieb Daniel dem König den Inhalt dieses Traums: „Du, König, hattest einen Traum, und siehe, ein großes und hohes und hell glänzendes Bild stand vor dir, das wir schrecklich anzusehen. Das Haupt dieses Bildes war von feinem Gold, seine Brust und seine Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Kupfer, seine Schenkel waren von Eisen, seine Füße waren teils von Eisen und teils von Ton“ (Daniel 2,31-33).

Daniel erklärte dem babylonischen Herrscher, sein Reich sei durch das *goldene Haupt* versinnbildlicht (Vers 37-38). Die anderen Teile des Standbildes — aus Silber, Kupfer sowie Eisen und Ton — stellten drei mächtige Reiche dar, die nach dem Niedergang Babylons aufsteigen sollten (Vers 39-40). Diese um 600 v. Chr. zu datierende Traumdeutung bot eine erstaunliche Vorschau der nachfolgenden Weltgeschichte. Das Standbild stellte eine Abfolge großer Reiche dar, die über mehrere Jahrhunderte hinweg die Weltpolitik bestimmen sollten.

„Das *Silberreich* symbolisierte Medo-Persien, dessen Epoche unter Cyrus dem Großen mit der Eroberung Babylons im Jahre 539 v. Chr. begann ... Dieses Silberreich dominierte zweihundert Jahre lang im Mittleren und Nahen Osten“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 47).

„Das *Kupferreich* war das von Alexander dem Großen gegründete griechisch-mazedonische Reich ... Es bestimmte 260 bis 300 Jahre die Geschichte, ehe es vom vierten Reich verdrängt wurde ... *Eisen* steht für rücksichtslose Härte, ein Merkmal des Römischen Reiches, das seine größte Ausdehnung unter dem Kaiser Trajan erreichte“ (ebenda).

Trajan war römischer Kaiser von 98 bis 117 n. Chr., und das Römische Reich hatte insgesamt mehrere hundert Jahre Bestand. Zum Sinnbild des vierten Reiches gehörten zehn Zehen. Die Füße und Zehen bestanden teils aus Eisen und teils aus Ton (Daniel 2,41). „Vers 41 hat mit einer späteren Phase dieses vierten Reichs zu tun, die durch die Füße und die zehn Zehen symbolisiert wird. Diese Körperteile aus Ton und Eisen gaben dem ganzen Standbild ein äußerst wackliges Fundament. Offensichtlich wird diese Endphase eher durch einen Völkerverband als durch ein einzelnes mächtiges Reich gekennzeichnet sein“ (ebenda).

Ein weiterer Traum liefert zusätzliche Details

Weitere Aspekte dieser Folge weltbeherrschender Reiche erhielt Daniel in einem späteren Traum. Diesmal han-

delte es sich um vier Reiche, die durch vier Tiere dargestellt werden, nämlich einen Löwen (babylonisches Reich), einen Bären (persisches Reich), einen Panther (griechisch-mazedonisches Reich) und ein viertes Tier, das ganz anders als die vorigen und „schrecklich“ anzusehen war (Daniel 7,1-7). Zu diesem vierten Tier heißt es in Vers 7: „Danach sah ich in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, ein viertes Tier war furchtbar und schrecklich und sehr stark und hatte große eiserne Zähne, fraß um sich und zermalmte, und was übrigblieb, zertrat es mit seinen Füßen. Es war auch ganz anders als die vorigen Tiere und hatte zehn Hörner.“

Was ist der Inhalt dieser Beschreibung? Gemeint ist die überragende Macht des Römischen Reiches, das alles, was sich ihm in den Weg stellte, zermalmte. „Die Übermacht des römischen Riesen wird mit der Symbolik dieses furchtbaren vierten Tieres betont“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 87).

Was bedeuten aber die zehn Hörner? Die endgültige Erfüllung dieses Teils der Prophezeiung steht noch aus: „Die zehn Hörner scheinen auf eine endzeitliche Wiederbelebung des Römischen Reiches hinzudeuten ...“ (ebenda, Seite 25).

Diese Auslegung steht mit Daniel 2, Vers 44 im Einklang, was keinen Zweifel daran läßt, daß Christus zu einer Zeit wiederkehren wird, in der Überreste des vierten Tieres bzw. Reiches existieren werden: „Aber zur Zeit dieser Könige wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Reich wird auf kein anderes Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und zerstören; aber es selbst wird ewig bleiben.“

Größtenteils sind die Weissagungen der beiden Träume bereits in Erfüllung gegangen. Daß es auch in solcher Ausführlichkeit geschehen ist, bestätigt wieder einmal die Zuverlässigkeit und die göttliche Inspiration der Bibel. Es ist völlig unvorstellbar, daß ein Mensch solche Entwicklungen ohne göttliche Hilfe ankündigen könnte. Vielmehr gilt: „[Es] ist ein Gott im Himmel, der kann Geheimnisse offenbaren. Der hat dem König Nebukadnezar kundgetan, was in künftigen Zeiten geschehen soll“ (Daniel 2,28).

Die ausführlichste Prophezeiung der Bibel

Eine weitere phänomenale Prophezeiung ist in Daniel 11 zu finden. Daniel empfing diese Weissagung „im dritten Jahr des Königs Kyrus von Persien“ (Daniel 10,1). Ein „Mann“, eigentlich ein Engel (Daniel 9,21), kam zu Daniel, um ihm zu erklären, was „am Ende der Tage“ geschehen wird (Daniel 10,14).

Die Prophezeiung, die nun folgt, ist die ausführlichste Vorhersage in der ganzen Bibel. Das dritte Jahr des Cyrus datiert auf über 500 Jahre vor der Geburt Christi. Diese Prophezeiung kündigt Ereignisse an, die fast sofort einsetzten und sich bis zur Wiederkunft Christi erstrecken werden. Wie uns die Geschichte des persischen und griechischen Reiches zeigt, erfährt die Bibel weitere Bestätigung durch die Erfüllung der frühen Phasen dieser Weissagung. Kein Mensch könnte ohne Gottes Hilfe die Zukunft in solcher Ausführlichkeit erkennen.

Der nächste Abschnitt ist etwas kompliziert und erfordert sorgfältiges Lesen. Aber ein Vergleich der Prophezeiung mit der Geschichte macht die Bedeutung verständlich.

Ausgedehnte politische Intrigen

Die ersten 35 Verse des elften Kapitels im Buch Daniel berichten — im voraus! — von Intrigen zwischen zwei politischen Mächten, dem „König des Nordens“ und dem „König des Südens“. In der weltlichen Geschichtsschreibung erscheint der König des Südens häufig in Gestalt eines Ptolemäus. Dieser Name ist kennzeichnend für ein Herrschergeschlecht mit Sitz in Alexandria in Ägypten. Der König des Nordens regierte von Antiochien in Syrien aus und hieß meistens Seleukus oder Antiochus.

Diesen Hintergrund setzen wir voraus, wenn wir die Prophezeiung jetzt kommentieren. Weitere Informationen sind im vollständigen Beitrag von Gleason L. Archer im *The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, sowie in anderen Nachschlagewerken enthalten. Lesen Sie bitte die genannten Stellen in der Bibel nach und bedenken Sie



Der Aufstieg des griechisch-mazedonischen Reiches unter Alexander dem Großen wurde von dem Propheten Daniel lange vor der Geburt Alexanders vorausgesagt.

dabei, daß dieser Text zu einer Zeit verfaßt wurde, als die geschilderten Ereignisse noch in ferner Zukunft lagen.

Daniel 11,2: Die „drei Könige“ sind Kambyses, der älteste Sohn des Cyrus; der Magier Gaumata, der sich als jüngerer Sohn des Cyrus ausgab (Kambyses hatte bei seinem Regierungsantritt seinen jüngeren Bruder ermordet); und Darius der Perser. „Der persische König, der Griechenland überfiel, war Xerxes, der von 485 bis 464 v. Chr. herrschte“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 128).

Daniel 11,3-4: „Der mächtige König, von dem hier gesprochen wird, ist Alexander [der Große]“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Band 3, Seite 438). Zu Vers 4 schreibt (*The Expositor's Bible Commentary*): „Innerhalb einer Zeitspanne von sieben oder acht Jahren

gelangen ihm die spektakulärsten militärischen Erfolge in der Menschheitsgeschichte. Doch danach lebte er nur noch vier Jahre ... Im Jahre 323 erlag er einem Fieber ...“ (Seite 128). Das Reich Alexanders wurde in „vier kleinere und schwächere Reiche geteilt“ (ebenda, Seite 129). Sein kleiner Sohn wurde im Jahre 310 ermordet. Sieben Jahre später fiel auch sein Onkel dem gleichen Schicksal zum Opfer. „Es waren also keine Blutsverwandten vorhanden, die die Nachfolge Alexanders hätten antreten können“ (ebenda). Daher konnte sein Reich nicht „auf seine Nachkommen“ aufgeteilt werden (Daniel 11,4).

Die Generäle Alexanders führten um sein Erbe Krieg gegeneinander. In den verschiedenen Machtkämpfen schieden alle bis auf vier aus. Diese brachten jeweils einen Teil des griechisch-mazedonischen Reiches in ihre Gewalt. Es waren „Seleukus (über Syrien und Mesopotamien, *Ptolemäus* (über Ägypten), *Lysimachus* (über Thrazien und Teile von Kleinasien) und *Kassander* (über Griechenland und Mazedonien)“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Band 3, Seite 438). Ptolemäus und Seleukus gelang es, ihre Macht und ihr Territorium auszubauen. Sie wurden König von Ägypten bzw. Syrien.

Die in den nächsten Versen beschriebenen Mächten haben mit diesen beiden Herrschern zu tun. Von Jerusalem aus betrachtet werden Seleukus und Ptolemäus „König des Nordens“ bzw. „König des Südens“ genannt.

Vers 5: „Der König des Südens war Ptolemäus I.“

(*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 130).

Der biblische Ausdruck „einer seiner Fürsten“ bezieht sich auf Seleukus, der ursprünglich unter Ptolemäus diente. Während der Intrigen, die auf Alexanders Tod folgten, konnte Seleukus Syrien in seine Gewalt bringen und sich zum König des Nordens machen. Im Laufe der

Zeit wurde Seleukus mächtiger als Ptolemäus. Seine Nachkommen blieben bis 64 v. Chr. an der Macht.

Der laodikäische Krieg

Vers 6: Das Verhältnis zwischen dem König des Südens und dem König des Nordens war ständig von Spannungen und Feindseligkeit gekennzeichnet. Ptolemäus I. starb im Jahr 285 v. Chr. Die beiden Mächte versuchten 252 v. Chr. eine Annäherung durch einen Vertrag. Danach sollte *Berenike*, die Tochter des Ptolemäus II., den König des Nordens, *Antiochus II.*, heiraten. Aber die erste Ehefrau des Antiochus II., *Laodike*, wollte sich an ihrem Mann rächen, weil er sie verstoßen hatte. Deshalb organisierte sie von ihrem Verbannungsort aus eine Verschwörung, die zur Ermordung Berenikes und ihres kleinen Sohnes führte. „Kurz darauf wurde der König selbst [Antiochus II.] vergiftet ...“ (ebenda).

Da ihr Sohn, *Seleukus II.*, noch unmündig war, machte sich Laodike selbst zur Königin. Die Ankündigung, „sie wird preisgegeben werden“, bezieht sich auf die Beseiti-

gung Berenikes auf Geheiß der Laodike. Einige Adlige, die Berenike als Königin unterstützt hatten, verloren ihre Stellung.

Vers 7-9: Die Vergeltung ließ nicht lange auf sich warten. Es kam zu militärischen Auseinandersetzungen, die als Laodikäischer Krieg in die Geschichte eingegangen sind. Nachdem Laodike Berenike, die Tochter des Ptolemäus II., ums Leben gebracht hatte, lebte Ptolemäus II. nicht mehr lange. *Ptolemäus III.* setzte sich zum Ziel, den Tod seiner Schwester zu rächen. Er griff den König des Nordens an und nahm die syrische Hauptstadt Antiochien ein. Dabei gelangte er in den Besitz „der Götzenbilder und heiligen Schätze“, die Kambyzes 524 v. Chr. von Ägypten gestohlen hatte (siehe Vers 8 und *The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 131).

Im Jahr 240 v. Chr. schlossen Ptolemäus III. und Seleukus II. einen Frieden, der bis zum Tode des Ptolemäus 221 v. Chr. anhielt.

Vers 10-12: Nach dem Tod Seleukus II. griffen seine Söhne den König des Südens an. Einer dieser Söhne, *Seleukus III.*, herrschte nur drei Jahre, unternahm militärisch wenig und starb an einer Vergiftung. Ein weiterer Sohn, nämlich *Antiochus III.* („der Große“), ist tatsächlich „wie eine Flut“ herangebraust (Vers 10) und hat Palästina erobert.

Ptolemäus IV., der König des Südens, schlug zurück (Vers 11) und brachte der zahlenmäßig überlegenen Streitmacht des Antiochus III. in der Schlacht von Raphia eine Niederlage bei. Nach seinem Sieg wandte sich Ptolemäus einem liederlichen Leben zu, ließ Zehntausende von Juden in Ägypten niedermetzeln (Vers 12) und schwächte damit seine Herrschaft.

Vers 13-16: Der Ausdruck „nach einigen Jahren“ in Vers 13 bezieht sich auf einen Angriff, den Antiochus III. vierzehn Jahre nach seiner Niederlage gegen den erst vierjährigen *Ptolemäus V.* führte (Ptolemäus IV.

war im Jahr 203 v. Chr. gestorben). Wegen der ausschweifenden Lebensführung Ptolemäus IV. herrschte Unruhe in den ägyptischen Provinzen. Viele Bewohner des Landes, einschließlich vieler Juden, die mit dem König des Nordens sympathisierten, verbündeten sich mit Antiochus gegen den König des Südens. Der Aufstand wurde aber von *Skopos*, einem ägyptischen General, schnell niedergeschlagen (Vers 14).

Als Skopos im Winter des Jahres 201-200 v. Chr. einen Angriff des Antiochus abwehrte, versuchte es der König des Nordens mit einem weiteren Überfall, in dessen Verlauf er die Stadt Sidon („eine feste Stadt“) einnahm, wo Skopos sich ergab. Antiochus brachte das Heilige Land („das herrliche Land“, Vers 16) vollständig in seine Gewalt.

Vers 17: „Und er wird seinen Sinn darauf richten, daß er mit Macht sein ganzes Königreich bekomme, und sich mit ihm vertragen und wird ihm seine Tochter zur Frau geben, um ihn zu verderben. Aber es wird ihm nicht gelingen, und es wird nichts daraus werden.“



Antiochus Epiphanes, auf einer Silbermünze aus der Zeit seiner Herrschaft abgebildet, verbot viele Aspekte der jüdischen Religion und entheiligte den Tempel in Jerusalem.

Nach seinem Sieg über Skopos wollte Antiochus Ägypten an sich reißen. Antiochus gab Ptolemäus V. seine Tochter Kleopatra zur Frau, weil er hoffte, sie werde ihren Mann und seine Vorhaben an ihn verraten. Doch Kleopatra durchkreuzte die Pläne ihres Vaters und hielt zu ihrem Gemahl.

Vers 18-19: Zornig wegen dieses Rückschlags überfiel Antiochus mehrere Inseln und Städte an der Mittelmeerküste. Die Angegriffenen baten Rom um Hilfe, die sie auch erhielten. Eine römische Streitmacht schlug Antiochus und nahm ihm einen Großteil seines Territoriums ab. Nach römischer Sitte wurden Geiseln nach Rom gebracht, darunter ein Sohn Antiochus'. Seine Schmähungen zahlte Rom Antiochus gründlich heim (Vers 18).

Damals kehrte Antiochus erniedrigt zu seiner Festung Antiochien zurück. Da er nicht in der Lage war, den von Rom geforderten Tribut zu leisten, wollte er sich an einem heidnischen Tempel schadlos halten. Die örtliche Bevölkerung war darüber derart aufgebracht, daß sie ihn mit Schmach und Schande umbrachten (Vers 19).

Vers 20: Nach 2. Makkabäer 3,7-40 war *Seleukus IV.*, der andere Sohn des Antiochus, ebenfalls unfähig, den Tribut zu zahlen. (Die



Mit seinem gewaltsamen Widerstand gegen den von Antiochus Epiphanes gebotenen Götzendienst löste der jüdische Priester Mattatias einen Aufstand aus.

Bücher der Makkabäer gehören zu den sogenannten „Apokryphen“ und geben Aufschluß über die Ereignisse dieser Zeit.) Seleukus IV. sandte einen Juden namens *Heliodor* mit dem Auftrag nach Jerusalem, den Tempel zu plündern. Heliodor drang zwar in die heilige Stadt ein, mußte aber mit leeren Händen wieder abziehen.

Später vergiftete Heliodor Seleukus. So wurde er „umgebracht ... , aber weder öffentlich noch im Kampf“.

Antiochus Epiphanes

Daniel 11,21-35: In diesem Abschnitt geht es um den berüchtigten *Antiochus Epiphanes*, der sich eine Zeitlang als Geisel in Rom befand. Antiochus, Bruder des Seleukus IV., versuchte „den Judaismus auszulöschen und die Juden zu hellenisieren. Darum verbot er ihnen die Befolgung ihrer religiösen Praktiken (wozu auch ihre Feste und die Beschneidung gehörten“ (*Das Alte Testament erklärt und ausgelegt*, Band 3, Seite 441).

Die Grausamkeit von Antiochus Epiphanes kannte keine Grenzen. Auf seinen Befehl hin „wurde Eleasar, ein alter Schriftgelehrter, zu Tode gepeitscht, weil er sich weigerte, Schweinefleisch zu essen. Eine Mutter und ihre sieben Kinder waren nicht bereit, einem Bildnis zu huldigen.

Daher ließ er sie nacheinander vor seinen Augen abschlachten. Zwei andere Mütter, die ihre neugeborenen Söhne beschnitten hatten, ließ er durch die Stadt treiben und von der Mauer hinunterstoßen“ (Charles F. Pfeiffer, *Between the Testaments*, Baker Book House, Grand Rapids, 1974, Seite 81-82).

Vers 31: Dieser Vers ist ein Hinweis auf die Greuel-taten des 16. Dezember 168 v. Chr. An jenem Tag marschierte ein wütender Antiochus in Jerusalem ein und ließ 80 000 Männer, Frauen und Kinder töten (2. Makkabäer 5,11-14). Dann entweihte er den Tempel, indem er dort dem heidnischen Gott Jupiter Olympus Opfer darbrachte. Für die Endzeit hat Jesus Christus Ähnliches prophezeit (Matthäus 24,15).

Vers 32-35: Hier lesen wir die Geschichte des unbeugsamen, mutigen Willens der *Makkabäer*, einer Priesterfamilie, die Antiochus und seinen Nachfolgern Widerstand leisteten. Der makkabäische Aufstand gegen den syrischen König wurde ausgelöst, als „Mattatias, der führende Priester der Stadt Modein ... den Beamten erschlug, der im Auftrag des Antiochus für die Pflege des neuen Götzendienstes sorgen sollte, und mit einer Gruppe Freischärler ins Gebirge flüchtete“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 141).

Mattatias bekam Unterstützung von seinen fünf Söhnen, besonders von *Judas*, der den Beinamen *Hammer* erhielt. Viele der Patrioten starben bei diesem Unternehmen, doch ihre Heldentaten sorgten dennoch dafür, die Syrer aus dem Land zu vertreiben.

An dieser Stelle wird der Ton der Prophezeiung Daniels anders, und in Vers 35 wechselt der Blick auf „die Zeit des Endes“. „Mit dem Abschluß der Perikope in Vers 35 hört das prophetische Material, das sich eindeutig auf die hellenistischen Reiche und den Kampf zwischen den Seleukiden und den jüdischen Patrioten bezieht, auf. Obwohl manches sowohl auf Antiochus IV. als auch auf sein endzeitliches Abbild, ‚das Tier‘, zutreffen könnte, erwähnt dieser neue Abschnitt (Vers 36-39) Eigenschaften, die man Antiochus kaum zuschreiben kann“ (*The Expositor's Bible Commentary*, Band 7, Seite 143).

Kritische und konservative Theologen „sind sich einig, daß das ganze elfte Kapitel bis zu diesem Punkt erstaunlich genaue Vorhersagen macht über größere Entwicklungen von der Regierungszeit des Cyrus ... bis zum fehlgeschlagenen Versuch des Antiochus Epiphanes, den jüdischen Glauben zu vernichten“ (ebenda).

Deutung der prophetischen Beweise

In beiden Lagern besteht aber keine Einigkeit über die Bewertung dieser Tatsache. Der *Expositor's Bible Commentary* stellt dazu fest: „Die Übereinstimmung zwischen Vorhersage und Erfüllung ist ein zwingender Beweis für die göttliche Inspiration und Autorität der heiligen hebräischen Schriften. Nur Gott kann die Zukunft wissen und dafür sorgen, daß sein angekündigter Plan genauestens in Erfüllung geht. Für die Rationalisten aber, die davon ausgehen, daß es gar keinen persönlichen Gott gibt ..., kann es auch keine wirkliche Erfüllung einer Prophezeiung geben ... Alle Beispiele erfüllter biblischer Prophetie müssen als frommer Betrug abgetan werden, wobei die

angebliche Prophezeiung erst nach den betreffenden Ereignissen gedichtet wird ... So behandeln die Rationalisten alle Vorhersagen der Bibel. Für sie gibt es keine göttliche Offenbarung künftiger Ereignisse. Wäre es anders, müßten sie ihren grundsätzlichen Standpunkt aufgeben und die Möglichkeit des Übernatürlichen einräumen, wie hier im Buch Daniel bei der genauen Erfüllung einer detaillierten Vorhersage, die von einem Propheten Gottes über 360 Jahre vor den betreffenden Ereignissen getroffen wurde“ (Band 7, Seite 143-144).

Es ist wichtig, die volle Bedeutung dieser Aussage zu verstehen! Diejenigen, die auch nur die Möglichkeit biblischer Prophetie in Frage stellen, sind von dem Wunsch motiviert, alles Übernatürliche leugnen zu können. Sie lehnen *selbst die Existenz* eines Gottes ab, der in der Lage ist, künftige Ereignisse bis in alle Einzelheiten vorherzusagen.

Verschiedene Atheisten geben diese Denkweise zu. Der englische Schriftsteller Aldous Huxley (1894-1963) schreibt in seinem Buch *Ends and Means*: „Ich hatte meine Beweggründe dafür, im Leben keinen höheren

Sinn erkennen zu wollen. Ich ging also von dieser Prämisse aus und konnte leicht Gründe finden, warum sie wahr sein mußte ... Dem Philosophen, der im Leben keinen Sinn erkennt, geht es nicht allein um eine theoretische Frage. Er will sich auch beweisen, daß es keinen Grund gibt, sein Tun zu unterlassen ... Wir lehnten die Moral ab, weil sie unsere sexuelle Freiheit eingeschränkt hätte ...“ (Chatto & Windus, London, 1938, Seite 270, 272-273). Das dürfte deutlich genug sein!

Sein Bruder Julian Huxley (1887-1975), Biologe und ebenfalls Autor, fügte hinzu: „Die innere Entkrampfung, die sich einstellt, wenn man nicht mehr an die Existenz eines höheren Wesens glaubt, ist gewaltig“ (*Essays of a Humanist*, London, Penguin Books, 1966, Seite 223).

Es gibt also Menschen, die die Glaubwürdigkeit der Bibel leugnen wollen, weil sie nicht möchten, daß der Gott der Bibel ihnen in ihrem Leben etwas vorschreibt. Es ist freilich sehr fraglich, ob diese Art Vorgehensweise den Anforderungen der objektiven wissenschaftlichen Methode genügt, die solche Menschen auf anderen Gebieten anzuwenden bereit sind.



Die Bibel und Sie...

Eine Umfrage des Nachrichtenmagazins FOCUS aus dem Jahr 1999 ergab, daß fast Zweidrittel der Deutschen an Gott glauben, aber nur noch zwölf Prozent meinen damit ausdrücklich den christlichen Gott. Ein weiteres Ergebnis dieser Umfrage war, daß fast die Hälfte der Befragten nicht an ein Leben nach dem Tode glaubt. In einer 1997 in den USA durchgeführten Umfrage waren Zweidrittel der befragten US-Amerikaner der Überzeugung, daß Jesus Christus sein Versprechen wahr machen und zur Erde wiederkehren wird. In Europa würde der Prozentsatz der Ja-Antworten auf diese Frage mit Sicherheit deutlich geringer ausfallen.

In dieser Broschüre haben wir uns mit der Frage befaßt, ob die Bibel wahrheitsgemäß und deswegen ein verlässlicher Ratgeber für menschliches Verhalten ist. Wir haben handfeste Beweise dafür vorgelegt, daß dem wirklich so ist. Die Belege, obwohl zahlreich und einleuchtend, genügen aber nicht, jeden Agnostiker und jeden Atheisten zu überzeugen. Denn wäre das der Fall, gäbe es ja keine Agnostiker und Atheisten mehr.

Die Bibel und die Generation von heute

Einige Menschen sind bereit, die Glaubwürdigkeit der Bibel zu akzeptieren, nachdem sie mit handfesten wissenschaftlichen Beweisen konfrontiert wurden. Doch die meisten Menschen in unserer modernen Welt wollen sich nicht mit der Bibel auseinandersetzen. An einem Gott, der ihnen durch die Offenbarung in der Heiligen Schrift begegnet, sind sie nicht interessiert. Sie suchen vielmehr nach einem „Gott“, der sich ihrem vorgefaßten Weltbild

anpaßt. Man könnte das vielleicht mit der Suche nach einem künstlichen, synthetischen Gott vergleichen, geformt nach eigenen menschlichen Vorstellungen.

Nach Meinung des Schriftstellers Wade Clark Roof ist die Generation der geburtenstarken Jahrgänge (1945 bis 1964) „in einem kulturellen Umfeld aufgewachsen, in dem Entscheidungsfreiheit, Selbsterkenntnis, Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung im Mittelpunkt standen und zu einem höchst subjektiven Umgang mit Religion führten“ (*A Generation of Seekers*, Harper, San Francisco, 1993, Seite 30). Die Mitglieder dieser Generation seien einer strukturierten Religion abgeneigt und würden mit geringerer Wahrscheinlichkeit einer organisierten Kirche angehören, geschweige denn die Bibel für bare Münze nehmen. Sie wüßten nicht genau, bei wem sie auf Glaubensfragen Antwort suchen sollten.

Unsicher, ob es überhaupt so etwas wie objektive Wahrheit gibt, suchten diese Menschen eher nach einer Kirche, die ihrem persönlichen Geschmack entspricht, als nach einer Stätte, wo sie objektiver biblischer Wahrheit begegnen würden. Wichtiger für sie sei es, sich in einer Kirche oder Gemeinde zu Hause zu fühlen, als an einer Kirche teilzunehmen, deren Lehre und Praxis in der Bibel verankert sind. Das, was sie in ihrer Kindheit und Jugend erlebt haben, hat sie etablierten Einrichtungen — Glaubenseinrichtungen eingeschlossen — weitgehend entfremdet.

Die geburtenstarken Jahrgänge seien die erste Generation, die mit dem Fernsehen aufgewachsen sei, und das habe ihre Haltung auch zur Religion mitgeprägt. Die

Eltern hätten ihr Weltbild hauptsächlich durch das Lesen gewonnen, aber die Nachkriegskinder seien in großem Maße von Fernsehbildern aufgezogen worden. „In der Druckkultur wurde objektivem Wissen Vorrang gegeben, und im Mittelpunkt standen Vernunft und Verstand. Dementsprechend wurde über religiöse Themen logisch und rational diskutiert. Theologische Überlegungen und Debatten über Glaubensinhalte konnten in einem solchen Klima gedeihen ... Aber in der Bilderkultur wird das *Objektive* vom *Subjektiven* verdrängt ...“ (ebenda, Seite 135, Hervorhebung durch uns).

Das Ergebnis: Die jüngeren Generationen nehmen eine andere philosophische Haltung zu Gott, Kirche, religiösem Erleben und der Bibel ein. Ob die Bibel wahrheitsgemäß ist, scheint sie nicht sonderlich zu interessieren oder zu bewegen.

Das gilt auch für verschiedene Fachleute: „Es fehlt nicht an Gelehrten — zu ihnen gehören Historiker, Theologen, Philologen und Archäologen —, die ... zu der Ansicht gelangt sind, im Grunde sei es zweitrangig, ob die in der Bibel berichteten Fakten stimmen oder nicht“ (Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, Rowohlt, 1998, Seite 438).

Doch die Frage nach der Wahrhaftigkeit der Bibel ist schon wichtig. Dem biblischen Archäologen George Ernest Wright zufolge „[hängt beim] biblischen Glauben alles davon ab, ob die zentralen Ereignisse wirklich stattfanden“ (Keller, Seite 439). Wenn die Hauptereignisse, von denen die Bibel berichtet, nicht stattgefunden haben, wie können wir dann irgend etwas glauben, was in diesem Buch steht?

Die Lebensgeschichten der Erzväter im Alten Testament sind die Grundlage der biblischen Geschichte. Wenn nun der Gott, der von sich behauptet, er habe die Bibel inspiriert, uns Märchen und Legenden überliefert hat, wie sollten wir uns auf sein Wort verlassen können?

Abraham und Alexander der Große

Wenn man dem Neuen Testament glauben darf, haben die Erzväter und Patriarchen der heiligen hebräischen Schriften tatsächlich gelebt. Nehmen wir zum Beispiel Abraham. Er wird zu den Vorfahren Jesu Christi gerechnet (Matthäus 1,1). Während eines Gespräches mit den Pharisäern sprach Jesus so von Abraham, als habe dieser wirklich gelebt (Johannes 8,56-58). Sollte Christus sich dabei geirrt haben, dann war er nur ein Mensch und dazu noch schlecht informiert. Er war dann auch nicht unser Retter, und unser Glaube ist nichtig. Daran ist zu erkennen, wie wichtig es ist, ob die Bibel wahrheitsgemäß ist oder nicht!

Ohne ein Mindestmaß an Gottvertrauen ist es nicht möglich zu glauben, daß Abraham tatsächlich gelebt hat, denn bisher gelang es noch niemandem, eine eigenhändige Unterschrift des Patriarchen beizubringen. Es gibt dennoch Indizien für seine einstige Existenz.

Betrachten wir zum Vergleich eine berühmte weltliche Persönlichkeit. Bis heute konnte noch niemand eine eigenhändige Unterschrift von Alexander dem Großen vorzeigen. Doch wird Alexanders Einfluß auf die Welt seiner Zeit anerkannt. Er „veränderte die Weltkarte grund-

legend. Kulturen und Sprachen, sogar Sitten und Moden, sind von ihm nachhaltig geprägt“ (*The Interpreter's Dictionary of the Bible*, Band 1, Seite 77).

Dennoch wurde die älteste noch übriggebliebene Biographie Alexanders erst 400 Jahre nach seinem Tod verfaßt. Autor war der um 96 n. Chr. geborene griechische Historiker Arrian. Für die Taten Alexanders besitzen wir keinerlei zeitgenössisches Zeugnis, und doch wird die Darstellung eines 400 Jahre später lebenden Mannes über den weltverändernden Einfluß Alexanders allgemein akzeptiert.



Die Bibel ist eine absolut zuverlässige Anleitung für richtiges zwischenmenschliches Verhalten, eine Art Gebrauchsanweisung des Schöpfers für seine Geschöpfe.

Abraham und seine Welt werden 400 Jahre später in biblischen Dokumenten erwähnt. Sogar Sitten und Gebräuche der damaligen Gesellschaft, wie in 1. Mose 15 bis 16 beschrieben, finden ihre Bestätigung auf Tontafeln, die in Nusi, einem Ort nahe der Stadt Assur in Assyrien, ausgegraben wurden. Diese Urkunden „betreffen Erbschafts- und Eigentumsrechte, Sklavenhaltung, die Annahme an Kindes statt, und weitere Details“ (Eugene H. Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 38-39).

Die frühere Behauptung von Wissenschaftlern, die in 1. Mose 15 und 16 beschriebenen Handlungen, wie die Zeugung eines Kindes durch die Magd der Ehefrau, seien frei erfunden, erwiesen sich als nicht haltbar. Nach der Entdeckung der Nusi-Tafeln mußten sie einräumen, daß dies in der damaligen Kultur bei Unfruchtbarkeit der Ehefrau gängige Praxis war.

Sofern Abraham nicht wirklich gelebt hat, sind Millionen von Juden sowie Araber, die ihn als ihren Ahnherrn betrachten, jahrtausendealten Märchen und Mythen zum Opfer gefallen. Nach Christi Worten hingegen wird Abraham an der Auferstehung teilnehmen (Matthäus 8,11).

Wenn man die Geschichtlichkeit Abrahams verneint, verleugnet man auch die Worte Jesu Christi und stellt die auf Tausende von Jahren zurückgehenden Urkunden und Überlieferungen in Frage. Letztlich dreht sich alles um eine Frage des Glaubens. Glauben wir, daß die Bibel in der Tat Gottes Wort ist? Glauben wir Gott?

Glauben und Entscheidungsfreiheit

Was unterscheidet diejenigen, die auf die Botschaft

eingehen, von denen, die sie ablehnen? In der Regel gibt es mehrere Unterschiede. Wer auf sie hört, ist zunächst einmal davon überzeugt, daß die Bibel das Wort Gottes ist. Aber auch die Entscheidungsfreiheit des Menschen spielt eine Rolle. Denn Gott zwingt uns nicht, nach seinem Willen zu leben. Die einen üben ihre Entscheidungsfreiheit dadurch aus, daß sie Gottes Wort folgen, die anderen, indem sie es von sich weisen. Die Entscheidung liegt aber immer bei uns.

Unsere Reaktion auf das Wort Gottes wird stark von einem weiteren Faktor beeinflusst. Die Schrift erinnert uns daran, daß man glauben kann, ohne zu gehorchen, denn die Dämonen, die mit Gottgehorsam überhaupt nichts im Sinn haben, glauben — ja wissen sogar —, daß Gott da ist (Jakobus 2,19).

Es liegt in Gottes Absicht, uns zu überlassen, inwieweit wir glauben. Auch wenn man die Glaubwürdigkeit der Bibel nachweisen kann, so bleibt sie ein Buch des Glaubens. Verfügten wir über genügend Beweise, um die letzten Zweifel eines jeden Skeptikers zu zerstreuen, wäre kein Glaube notwendig. Aber Gott hat sich dafür entschieden, anders zu wirken. Jeder Mensch von Adam bis heute wurde aufgefordert, nach dem Glauben zu leben.

Was aber ist Glaube? „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). Ein Vorbild an Glauben war Abraham. Über ihn schreibt der Apostel Paulus: „[Er] wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste: was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Römer 4,20-21). Gott will, daß auch wir ein solches Vertrauen zu ihm haben.

Gott hilft unserem Unglauben

Trotz der Vielzahl an Beweisen für die Wahrhaftigkeit der Bibel, kommt wirklicher Glaube durch die Entwicklung einer persönlichen Beziehung zu Gott. Zweifel und Unglaube müssen kein unüberwindbares Hindernis sein. Selbst Menschen, die unserem Herrn Jesus Christus persönlich begegneten, sind gelegentlich gestrauchelt. „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ beschwor ein Mann, der im Glauben schwach war, Christus (Markus 9,24).

Jesus hatte Verständnis, half dem Mann und heilte seinen Sohn (Vers 25-27). Gott hat eben Verständnis für glaubensschwache Menschen: „Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind“ (Psalm 103,14). Er hilft dem Menschen, der ihn eifrig sucht. Um dieses Thema besser zu verstehen, bestellen Sie unsere kostenlose Broschüre *Lebendiger Glaube*. Wir senden sie Ihnen gerne postwendend zu.

In der Heiligen Schrift werden Sie die Lösungen für viele der riesigen Probleme finden, denen die heutige Menschheit gegenübersteht. Dadurch wird Ihr Gottvertrauen gestärkt. Sie werden immer mehr zur Überzeugung kommen, daß Gott in Ihrem Leben wie auch in der Welt sein Vorhaben erfüllt.

Die Heilige Schrift steht seit Jahrtausenden zur Verfügung. Dem Wort Gottes sind viele Menschen durch die Lektüre der Schrift, andere durch die Reden der Propheten begegnet. Sie haben Gottes Aufforderungen zu Reue und Gehorsam vernommen. Doch wie sie auch mit der Botschaft konfrontiert wurden, war das Ergebnis bisher immer gleich: Nur wenige reagierten darauf.

Selbst als Christus das Evangelium den Menschen seiner Heimatstadt eindringlich vortrug, lehnten sie es ab. Er hat sie dann auf eine schändliche Tatsache hingewiesen: Obwohl im Besitz des Wortes Gottes, weigerten sie sich, daran zu glauben und danach zu handeln. Deswegen wandte sich Gott an andere: „Aber wahrhaftig, ich sage euch: Es waren viele Witwen in Israel zur Zeit des Elia, als der Himmel verschlossen war drei Jahre und sechs Monate und eine große Hungersnot herrschte im ganzen Lande, und zu keiner von ihnen wurde Elia gesandt als allein zu einer Witwe nach Sarepta im Gebiet von Sidon. Und viele Aussätzige waren in Israel zur Zeit des Propheten Elisa, und keiner von ihnen wurde rein als allein Naaman aus Syrien“ (Lukas 4,25-27).

Jesus stellte eine traurige Tatsache fest, die im Laufe der Geschichte immer wieder bestätigt wird: Von den vielen, die Gelegenheit bekommen, die Wahrheit Gottes zu erfahren, sind es nur wenige, die darauf eingehen und sich davon bekehren lassen (Matthäus 22,14). Wie werden Sie sich nun entscheiden?

© 2000, 2003 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Autor: Noel Hornor *Beratende Redakteure:* Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Jim Franks, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Burk McNair, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward, Lyle Welty, Heinz Wilsberg, Dean Wilson

Grafische Gestaltung: Scott Ashley, Shaun Venish

Diese Broschüre wird in Zusammenarbeit mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Dr., Milford, OH 45150, USA) als kostenloser Bildungsdienst herausgegeben.

Gute Nachrichten

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn
Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

E-Mail:

info@gutennachrichten.org

Internet:

www.gutennachrichten.org

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx,
Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God

Gary Antion, Aaron Dean
Robert Dick, Jim Franks,
Doug Horchak, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough,
Joel Meeker, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker

Die Herausgabe dieser Broschüre wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in gesetzlicher Höhe in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50
Konto-Nr. 53 20 35 - 507